

discussion paper

FS I 98 - 208

**Der Familienzyklus als Bestimmungsfaktor für das
Familieneinkommen und das Arbeitsangebot.**

Eine Untersuchung für West- und Ostdeutschland
auf der Grundlage des Mikrozensus 1995

Dietmar Dathe

Dezember 1998
ISSN Nr. 1011-9523

e-mail: dathe@medea.wz-berlin.de

ZITIERWEISE / CITATION

Dietmar Dathe

Der Familienzyklus als Bestimmungsfaktor für das Familieneinkommen und das Arbeitsangebot.

Eine Untersuchung für West- und Ostdeutschland
auf der Grundlage des Mikrozensus 1995

Discussion Paper FS I 98 -208

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1998

Forschungsschwerpunkt:

Arbeitsmarkt und
Beschäftigung

Research Area:

Labour Market and
Employment

Abteilung:

Arbeitsmarktpolitik und
Beschäftigung

Research Unit:

Labour Market Policy and
Employment

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: wzb@wz-berlin.de

Internet: <http://www.wz-berlin.de>

Zusammenfassung

Das Verständnis der Beziehungen zwischen dem Familienzyklus, Familieneinkommen und Arbeitsangebot ist aus einer Reihe von theoretischen und praktischen Gründen heraus von Bedeutung. Von Ökonomen und Demographen sind unterschiedliche Modelle des Zusammenhangs von Familie und Arbeitsmarkt entwickelt worden. Dieser Beitrag konzentriert sich auf ein Familienphasenkonzept, wie es von der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg entwickelt wurde, operationalisiert auf der Basis des Mikrozensus 1995.

Die Resultate verdeutlichen die Bedeutung einer hohen Beschäftigungsquote von Frauen. Insbesondere in Ostdeutschland (mit einer hohen Beschäftigungsquote) zeigt sich, daß der negative Effekt von Kindern auf die Familieneinkommen deutlich geringer ist. Demgegenüber ist in Westdeutschland die Beschäftigungsquote verheirateter Frauen niedriger und der Anteil von Haushalten mit einem männlichen Alleinverdiener höher. Gleichmaßen für West- und Ostdeutschland gilt, daß speziell junge Familien mit Kindern eine deutliche Schlechterstellung hinnehmen müssen.

Abstract

An understanding of the relationship between family life cycle, family income and labor supply is important for a number of theoretical and practical reasons. Economists and demographers have developed a variety of models linking the family and the labor market. This paper focuses on the family life cycle concept developed by the Familienwissenschaftliche Forschungsstelle (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg), it is operationalized for the 1995 German microcensus .

The results show the importance of a high female employment rate. Especially in East-Germany (with a high female employment rate) the negativ effect of children on the family income is quite small. West-Germany has a relatively low employment rate of married women and a relatively high share of traditional male-breadwinner households.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	1
1	Das Phasenmodell einer Familien“biographie“	1
2	Einkommenslagen und Arbeitsangebot von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder im Verlauf einer Familienbiographie	6
	2.1 Typologie von Ehepaaren nach Familienphasen	6
	2.2 Veränderung der Einkommenslagen nach Familienphasen	8
	2.3 Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen im Verlauf einer Familienbiographie	15
	2.4 Einfluß der Nachfrageseite auf die Erwerbsbeteiligung nach Familienphasen	19
	2.5 Konsequenzen der Erwerbsbeteiligung der Ehepartner auf die Einkommensdifferenzierung innerhalb und zwischen den einzelnen Familienphasen	22
	Zusammenfassung	26
	Literaturverzeichnis	28

Tabellenerzeichnis

Tabelle 1:	Ausgewählte Strukturangaben für Ehepaare	7
Tabelle 2:	Durchschnittsalter der Ehepartner nach Familienphasen	8
Tabelle 3:	Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen (Median) der Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder (in DM/Monat)	9
Tabelle 4:	Kinder und Erwerbstätige pro Familie	11
Tabelle 5a:	Erwerbsbeteiligung der Ehepartner in Ehen ohne Kinder nach Familienphasen	12
Tabelle 5b:	Erwerbsbeteiligung der Ehepartner in Ehen mit Kindern nach Familienphasen	13
Tabelle 6:	Erwerbsbeteiligung der Ehepartner mit Kindern unter Berücksichtigung der „tatsächlichen“ Erwerbstätigkeit der Ehefrauen in der Gründungs- und Aufbauphase	14
Tabelle 7:	Armutsqoten von Ehepaaren mit Kindern nach Familienphasen und Erwerbsbeteiligung der Ehepartner	25

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Relation der Äquivalenzeinkommen von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den einzelnen Familienphasen	10
Abbildung 2:	Erwerbstätigenquoten der Partner in kinderlosen Ehen nach Familienphasen	16
Abbildung 3:	Erwerbstätigenquoten der Partner in Ehen mit Kindern nach Familienphasen	16
Abbildung 4:	Erwerbstätigenquoten von verheirateten Frauen mit nach Familienphasen: Voll-, Teilzeit, insgesamt	17
Abbildung 5:	Quote geringfügiger Beschäftigung als 1. Tätigkeit teilzeitbeschäftigter Mütter	18
Abbildung 6:	Quote derjenigen teilzeitbeschäftigten verheirateten Mütter, deren normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit weniger als 15 Stunden beträgt	19
Abbildung 7:	Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten der Ehemänner in den alten und neuen Bundesländern nach Familienphasen	20
Abbildung 8:	Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten der Ehefrauen in den alten und neuen Bundesländern nach Familienphasen	21
Abbildung 9:	Armutsquoten von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den alten Bundesländern nach Familienphasen	23
Abbildung 10:	Armutsquoten von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den neuen Bundesländern nach Familienphasen	23

Einleitung

Gegenstand der Untersuchung ist die Einkommenssituation von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder, auf der Grundlage eines Familienphasenmodells, in den alten und neuen Bundesländern. Als Datenbasis wird die 70 vH - Substichprobe des Mikrozensus 1995 (ZUMA-File) genutzt. Das Familienphasenmodell ist von der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg entwickelt und auf der Grundlage mehrerer Mikrozensususerhebungen auch empirisch getestet worden. Bei der Analyse der familienphasenspezifischen Einkommenslagen steht vor allem deren Abhängigkeit von der Erwerbsbeteiligung der Ehepartner im Vordergrund.

Im ersten Abschnitt wird das Familienphasenmodell erläutert und auf Probleme seiner Operationalisierung (auf der Grundlage des „Datenangebots“ des Mikrozensus 1995) eingegangen. Im zweiten Abschnitt werden ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung dargestellt.

1 Das Phasenmodell einer Familien“biographie“

Die kontroverse Debatte um den Zehnten Kinder- und Jugendbericht (Deutscher Bundestag 1998) hat noch einmal die wirtschaftlich-soziale Lage von Familien mit Kindern, zugespitzt auf das Problem der Armut von Kindern, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Neben Alleinerziehenden sehen sich auch Ehepaare mit Kindern ökonomisch schwierigen Lebenssituationen gegenüber. Als Vergleichs- und Bewertungsmaßstab für die ökonomische Schlechterstellung von Familien mit Kindern wird zumeist auf die Einkommenssituation von (Ehe-) Paaren ohne Kinder zurückgegriffen (Deutscher Bundestag 1994; Lampert 1996). Bei der alleinigen Differenzierung nach Zahl der Kinder besteht aber die Gefahr, das soziale Gefälle, wie es aus den (im Verlaufe eines Familienphasenzyklus) unterschiedlich gegebenen finanziellen Spielräumen resultiert, gerade mit Blick auf junge Ehepaare zu unterzeichnen und somit auch für ältere Ehepaare zu überzeichnen (Cornelius 1988): Die durchaus differenzierte Lebenssituation, in Abhängigkeit von der jeweiligen Familienphase, „verschwindet“ gewissermaßen hinter einem Durchschnittswert (auch in bezug auf Paare ohne Kinder).

Die Differenzierung nach Familienphasen soll diese Veränderungen stärker berücksichtigen.¹ Als ein „Basiskonzept“ kann das von der WHO entwickelte 6-Phasen-Modell des Familienzyklus betrachtet werden (vgl. Stutzer u.a. 1992: 154). Die Abgrenzungskriterien zwischen den einzelnen Phasen sind hier aber relativ „grob“ definiert.² Zur Behebung dieser Nachteile ist das Familienzyklusmodell durch weitere Phasen untersetzt bzw. erweitert worden. Als Nachteil einer Reihe dieser Modelle ist hervorzuheben: „Die Phasenabgrenzungen werden meist nur aufgrund theoretischer Ableitungen oder Plausibilitätsüberlegungen gewählt, nicht jedoch auch auf ihre empirische Trennschärfe untersucht“ (Galler/Ott 1993: 138f.).

Das von der Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg entwickelte Phasenmodell versucht, mit Hilfe der Mikrozensusdaten, diese „empirischen Trennschärfe“ zu gewährleisten (vgl. Eggen 1998; Stutzer 1998; Stutzer u.a. 1992). Aufgrund der gegebenen Datenlage werden für Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder als Abgrenzungskriterien die Ehedauer, Alter des jüngsten bzw. ältesten Kindes sowie das Alter der Ehefrau verwendet (Übersicht). Innerhalb der aktiven Familienphase werden fünf „Stationen“ unterschieden: Geburt des ersten Kindes, Familien mit Vorschulkindern, mit schulpflichtigen Kindern, mit Kindern in Ausbildung und mit Kindern im erwerbsfähigen Alter.

Nach Eggen (1998) konstituieren Ehepaare mit Kindern sich in der *Gründungsphase* durch Eheschließung und Geburt des ersten Kindes. Finanzielle Belastungen treten insbesondere dann auf, wenn die Frau nach der Geburt des ersten Kindes ihre Erwerbstätigkeit unterbricht.

In der anschließenden *Aufbauphase* fällt die Entscheidung für weitere Kinder. Gerade bei Ehepaaren mit mehr als einem Kind dürfte sich die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit seitens der Frau weiter verzögern, da zwar das älteste Kind sich bereits im Schulalter befindet, gleichzeitig in diesen Familien noch Kleinkinder leben.

In der darauf folgenden *Stabilisierungsphase* ist die Familienerweiterung weitgehend abgeschlossen. Die Kinder haben das Elternhaus noch nicht verlassen, weshalb hier mit der höchsten Kinderzahl zu rechnen ist. Die (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit seitens der Ehepartnerin wird durch den sich verringern den Betreuungsbedarf wahrscheinlicher. Das Alter der Kinder lässt die teilweise Aufnahme einer Berufsausbildung und die damit verbundene Möglichkeit der Erzielung eines geringfügigen Einkommens erwarten. Besondere finanzielle Belastungen infolge der Aufnahme eines Studiums sind für diese Phase auszuschließen.

¹ Ein Überblick über die verschiedenen Ansätze findet sich bei Galler/Ott (1993).

² Eheschließung; Geburt des ersten Kindes; Geburt des letzten Kindes; erstes Kind verlässt das Elternhaus; letztes Kind verlässt das Elternhaus; erster Ehegatte stirbt.

Übersicht:

Abgrenzungskriterien von Familienphasen für Ehepaare ohne Kinder und für Ehepaare mit Kindern

Familienphasen	Abgrenzungskriterien für Ehepaare	
	ohne Kinder	mit Kindern
<u>Gründungsphase</u>	Ehedauer unter 3 Jahren und Alter der Ehefrau unter 35 Jahren	Ehedauer unter 3 Jahren und ältestes Kind unter 3 Jahren
<u>Aufbauphase</u>	Ehedauer von 3 bis unter 10 Jahren und Alter der Ehefrau unter 40 Jahren	Ehedauer von 3 bis unter 10 Jahren und ältestes Kind unter 10 Jahren
<u>Stabilisierungsphase</u>	Ehedauer von 10 bis unter 18 Jahren und Alter der Ehefrau unter 50 Jahren	Ehedauer von 10 bis unter 18 Jahren und ältestes Kind von 3 bis unter 18 Jahren
<u>Konsolidierte Phase</u>	Ehedauer von 18 bis unter 28 Jahren und Alter der Ehefrau unter 55 Jahren	Ehedauer von 18 bis unter 28 Jahren und jüngstes Kind 6 Jahre und älter
<u>Umorientierungsphase</u>	Ehedauer von 28 Jahren und mehr und Alter der Ehefrau unter 65 Jahren	Ehedauer von 28 Jahren und mehr und jüngstes Kind 15 Jahre und älter
<u>Ältere Ehepaare</u>	Ehefrau 65 Jahre und älter	-----

Quelle: Eggen (1998: 97).

In der *Konsolidierungsphase* haben die ersten Kinder das Elternhaus bereits verlassen und es leben keine Kinder im Vorschulalter mehr in der Familie. Der Anteil von Doppel-Verdiener-Ehen dürfte hier am höchsten sein und, im Zusammenhang mit Kindern im erwerbsfähigen Alter, auch die Zahl der Erwerbstätigen je Familie.

Die *Umorientierungsphase* bildet den Übergang zur nachelterlichen Phase, die jüngsten Kinder sind hier mindestens 15 Jahre alt.

Auch für Ehepaare ohne Kinder beginnt die *Gründungsphase* mit der Eheschließung. Ehepaare, die bis zum Ende der *Aufbauphase* ohne Kinder sind, werden wahrscheinlich für immer kinderlos bleiben. *Stabilisierungs-* und *Konsolidierungsphase* sind die Phasen des höchsten Einkommens, insbesondere bedingt durch die kontinuierliche Erwerbsbiographie der Ehefrau. In der *Umorientierungsphase* zeichnet sich das Ende der Erwerbstätigkeit ab.

Die durchgeführten Berechnungen haben den hier unterstellten Zusammenhang zwischen Ehedauer und Alter der Ehefrau bzw. zwischen Ehedauer und Geburtenfolge bestätigt, und es konnten ausreichend repräsentative Gruppen gebildet werden, anhand derer die phasendifferenzierte wirtschaftlich-soziale Situation der Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder analysierbar ist. Trotzdem sind eine Reihe von Einwänden gegenüber einer derartigen Vorgehensweise zu diskutieren:

Ein Haupteinwand ist sicher darauf zu richten, daß, wie im „klassischen“ Familienzyklusmodell, allein nur diejenigen Paare abgebildet werden, die sich in ihrem gesamten Lebensverlauf in einer Erst-Ehe befinden. Der Grund hierfür liegt im „Datenangebot“ des Mikrozensus 1995 (vgl. auch Schimpl-Neimanns 1998):

1. Es liegen keine Angaben über die Anzahl der jemals geschlossenen Ehen und der insgesamt von einer Frau geborenen Kinder vor (was etwa die Abgrenzung der nachelterlichen Phase zwischen Paaren mit Kindern und ohne Kinder erschwert).
2. Leibliche Kinder werden mit Stief-/Adoptiv- und Pflegekindern gleichgestellt.
3. Da das nichteheliche Zusammenleben mit einem Partner nicht als Merkmal erhoben wurde, erfolgt die Erfassung der Alleinerziehenden mit Kindern unabhängig davon, ob außer dem alleinerziehenden Elternteil und den Kindern noch weitere Personen im Haushalt leben, weshalb zwischen nichtehelichen Lebensgemeinschaften und alleinerziehenden Elternteilen nicht hinreichend genau unterschieden werden kann.

Mit einem Familienphasenmodell wird letztlich eine idealtypische Folge von Lebensereignissen unterstellt und davon abweichende individuelle und familiäre Lebensverläufe fallen heraus. Das weitgehende Fehlen retrospektiver Information erlaubt es auch nicht, individuelle Übergänge zwischen den einzelnen Phasen, gerade hinsichtlich der Erwerbsverläufe, nachzuzeichnen. Die Alternative wären Längsschnittdaten über familienphasenspezifische Entwicklungsverläufe, die aber dann Zeiträume von 30 bis 40 Jahren umfassen müßten und einen Stichprobenumfang,

womit diese differenzierten Verläufe auch repräsentativ erfaßt werden können.³

Es wäre sicher wünschenswert, die mit dem Mikrozensus 1995 gewonnenen Resultate mit Mikrozensusdaten früherer Jahre vergleichen zu können. Dies wäre gerade deshalb bedeutsam, um beispielsweise die nachgewiesene phasenspezifische Veränderung des Erwerbsverhaltens in einem längeren zeitlichen Kontext analysieren zu können, d.h. jene Einflüsse zu untersuchen, die in der Literatur mit den Begriffen „Wertewandel“, „neue Rolle der Frau“ bzw. der „Verlängerung der Individualisierungsdynamik in die Familie“ (Beck 1996: 188) umschrieben werden.

Für die untersuchten Ehepaare kann festgehalten werden, daß, bei Anwendung der gewählten Abgrenzungskriterien, nur für lediglich rd. 10 vH das Familienphasenmodell nicht zutraf (siehe Tabelle 1).⁴ Die Anwendung eines identischen Familienphasenmodells für West- und Ostdeutschland ist ein weiterer, zu problematisierender Aspekt. Einen Anhaltspunkt für die Übertragbarkeit kann hier das durchschnittliche Alter der Ehepartner in den einzelnen Familienphasen liefern (siehe Tabelle 2).

In der familienpolitischen Debatte waren diese Modelle ein Ausgangspunkt, um für eine stärker phasenorientierte Ausrichtung der Familienförderung zu plädieren (Cornelius 1988). Eine phasendifferenzierte Betrachtung kann m.E. auch für die beschäftigungs- und arbeitszeitpolitische Debatte an Bedeutung gewinnen:

Das Zeitmanagement der Individuen bzw. Familien zielt auf eine Balance zwischen den unterschiedlichen Zeitlogiken des Erwerbssystems und der lebensweltlichen Erfordernissen der Individuen selbst (Bauer u.a. 1997). Die Herstellung sozialverträglicher Arbeitszeitarrangements kann nicht losgelöst von den phasenspezifischen Zeit- und Geld“bedarfen“ betrachtet werden. Nicht zuletzt die Untersuchungen zu den sozialen und ökonomischen Folgen von Arbeitszeitverkürzungen haben den hohen Stellenwert der familiären Situation für die Akzeptanz von Arbeitszeitreduzierungen gezeigt (Promberger u.a. 1997; Jürgens/Reinecke 1998). Ein stärker familienphasenorientierter Blickwinkel könnte helfen, Probleme von Arbeitszeitarrange-

³ Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Projekt „Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch“ (durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), in dessen Rahmen Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder in ihren ersten sechs Ehejahren „begleitet“ worden sind. Die dabei gewonnenen Resultate über das Arbeitsangebot der Ehepartner und die Einkommenssituation stimmen in der Grundtendenz mit den hier vorgestellten Resultaten für die ersten zwei Familienphasen überein (siehe BMFSFJ 1996).

⁴ Diese Angaben geben noch keinen Aufschluß darüber, inwieweit die vollständige Kernfamilie selbst noch jenes familiale Umfeld darstellt, in welchem Kinder heutzutage aufwachsen. Trotz sinkender Tendenz lebten 1996 noch 86,1 vH aller Kinder unter 18 Jahren in den alten Bundesländern in einer vollständigen Kernfamilie (1972: 94,4 vH; 1991: 88,6 vH). Dies traf auch noch auf 74,9 vH (1991: 81,2 vH) der Kinder unter 18 Jahren in den neuen Bundesländern zu (vgl. Engstler 1998).

ments „adressaten“spezifischer zu analysieren und bestehende bzw. eventuell neu entstehende Problemlagen konkreter zu erfassen.

2 Einkommenslagen und Arbeitsangebot von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder im Verlauf einer Familienbiographie

2.1 Typisierung von Ehepaaren nach Familienphasen

Angaben über die Höhe des Familiennettoeinkommens und des Eheschließungsjahres existieren für rd. 85 vH aller Ehepaare im früheren Bundesgebiet und rd. 90 vH der Ehepaare in den neuen Länder (Tabelle 1). Sieht man von dieser Einschränkung ab, ist die „Reichweite“ des Familienphasenmodells als relativ hoch zu bewerten. Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern konnten mittels der gewählten Indikatoren und der mit ihnen gebildeten Phasenabgrenzungen rd. 90 vH der betreffenden Ehepaare erfaßt werden. D.h., nur 10 vH der Ehepaare wiesen eine Familienbiographie auf, die sich nicht mit dem gewählten Familienphasenmodell abbilden ließ.⁵ Der deutlich geringere Anteil von Ehepaaren in der *Gründungs-* und *Aufbauphase* in Ost- gegenüber Westdeutschland, verweist auf den nach 1990 eingetretenen Rückgang von Eheschließungen und Geburten in den neuen Bundesländern. Da im Mikrozensus nur die im Haushalt der Familie lebenden Kinder erfaßt werden, nimmt der Anteil von Ehepaaren ohne Kinder in der *Umorientierungsphase* stark zu.

In Tabelle 2 wird das Durchschnittsalter der Ehepartner nach Familienphasen ausgewiesen. Das Lebensalter, in welchem Eheschließung bzw. Familiengründung erfolgt, weist eine relativ geringe Differenz auf. Damit scheint sich zu bestätigen, daß die west-/ostdeutschen Unterschiede (bezüglich Eheschließung und Geburt des ersten Kindes) in den jüngeren Altersgruppen mittlerweile deutlich nivelliert sind (siehe hierzu auch: Mau/Zapf 1998). Die Auswirkung des niedrigeren durchschnittlichen Alters von Frauen bei der Geburt des ersten Kindes in der ehemaligen DDR, zeigt ein Vergleich der Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder in der *Stabilisierungs-* und *Konsolidierungsphase*: Ehefrauen mit Kindern sind in der *Stabilisierungsphase* (Ehedauer von 10 bis unter 18 Jahren) im Durchschnitt 4,9 Jahre jünger als Ehefrauen ohne Kinder (West: 0,6 Jahre älter) und in der *Konsolidierungsphase* (Ehedauer von 18 bis unter 28 Jahren) im Durchschnitt 3,4 Jahre jünger (West: 1,9 Jahre). Insgesamt bewegen sich die Altersunterschiede, sowohl zwischen alten und neuen Bundesländern als auch zwischen Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder, innerhalb von Intervallgrenzen, die einen Vergleich gestatten.

⁵ Alle weiteren Angaben in diesem Text beziehen sich auf die in Tabelle 1 ausgewiesenen Ehepaare in Familienphasen.

Tabelle 1:

Ausgewählte Strukturangaben für Ehepaare (ohne Berlin; Familienbezugsperson: derzeit oder ehemals abhängig Beschäftigte; Bevölkerung am Familienwohnsitz)

Ehepaare	Alte Länder		Neue Länder	
	in 1.000	in vH	in 1.000	in vH
Ehepaare ohne Kinder	4.461	100	1.197	100
davon:				
im engeren Sinne ¹⁾	4.328	97,0	1.158	96,7
mit Einkommensangaben ²⁾	4.047	90,7	1.112	92,9
mit Eheschließungsjahr ³⁾	3.789	84,9	1.079	90,1
Ehepaare (ohne ältere Ehepaare ⁴⁾)	3.074	100	884	100
darunter in Familienphasen	2.788	90,7	801	90,6
davon:				
Gründungsphase		10,0		2,1
Aufbauphase		11,0		3,6
Stabilisierungsphase		5,9		2,6
Konsolidierungsphase		11,7		11,8
Umorientierungsphase		61,4		79,9
insgesamt		100		100
Ehepaare mit Kindern ⁵⁾	6.228	100	1.654	100
davon:				
im engeren Sinne ¹⁾	6.054	97,2	1.622	98,1
mit Einkommensangaben ²⁾	5.597	89,9	1.533	92,7
mit Eheschließungsjahr ³⁾	5.254	84,4	1.488	90,0
Ehepaare	5.254	100	1.488	100
darunter in Familienphasen	4.693	89,3	1.301	87,4
davon:				
Gründungsphase		3,4		1,1
Aufbauphase		24,9		18,7
Stabilisierungsphase		24,6		31,7
Konsolidierungsphase		29,6		34,3
Umorientierungsphase		17,5		14,2
insgesamt		100		100

1) Ohne weitere verwandte und nichtverwandte Personen. - 2) Ohne Ehepaare, in denen mindestens ein Familienmitglied in seiner Haupttätigkeit selbständiger Landwirt oder mithelfender Familienangehöriger ist. - 3) Freiwillige Angabe. - 4) Ehefrau 65 Jahre und älter. - 5) Ledige Kinder ohne Altersbegrenzung.
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Tabelle 2:

Durchschnittsalter der Ehepartner nach Familienphasen

	Alte Länder		Neue Länder	
	Ehefrau	Ehemann	Ehefrau	Ehemann
Ehepaare ohne Kinder				
davon:				
Gründungsphase	26,4	29,7	24,8	27,4
Aufbauphase	30,0	33,3	29,2	32,3
Stabilisierungsphase	38,5	42,3	39,9	45,5
Konsolidierungsphase	45,9	49,4	46,4	49,7
Umorientierungsphase	56,4	58,9	56,6	58,5
Ehepaare mit Kindern				
davon:				
Gründungsphase	27,1	29,8	25,3	28,4
Aufbauphase	30,0	32,8	28,6	31,1
Stabilisierungsphase	36,1	39,1	35,0	37,6
Konsolidierungsphase	44,0	47,3	43,0	45,6
Umorientierungsphase	55,3	57,8	55,2	57,2

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

2.2 Veränderung der Einkommenslagen nach Familienphasen

Die Bewertung der Wohlfahrtslagen mittels Einkommensgrößen ist insoweit gerechtfertigt, wie in marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystemen die Höhe der verfügbaren monetären Einkommen eine notwendige, wenn auch nicht immer hinreichende, Bedingung zum Erwerb der außerhalb der Hauswirtschaft produzierten und angebotenen Güter und Dienstleistungen darstellt (Hauser 1997). Die monetären Ressourcen können aber immer nur die *potentielle* Versorgungslage der betreffenden Familienhaushalte erfassen (Hübinger 1996).

Für die Auswertung wurde das, mittels der sogenannten älteren OECD-Skala, bedarfsgewichtete Medianeinkommen (Basis: Familiennettoeinkommen) verwendet

(Tabelle 3).⁶ Die relativ niedrige Gewichtung weiterer Haushaltsmitglieder (in der OECD-Skala) führt dazu, daß die Unterschiede zwischen Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder geringer ausfallen als beispielsweise bei Verwendung einer Gewichtung, die sich an den Regelsatzproportionen laut Bundessozialhilfegesetz orientieren würde.⁷

Tabelle 3:

Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen (Median) der Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder (in DM/Monat) ¹⁾

	Alte Länder	Neue Länder
Ehepaare ohne Kinder	1.935	1.518
davon:		
Gründungsphase	2.365	1.759
Aufbauphase	2.518	1.838
Stabilisierungsphase	2.615	1.765
Konsolidierungsphase	2.365	1.729
Umorientierungsphase	1.785	1.494
Ehepaare mit Kindern	1.476	1.362
davon:		
Gründungsphase	1.365	1.126
Aufbauphase	1.326	1.286
Stabilisierungsphase	1.392	1.307
Konsolidierungsphase	1.669	1.451
Umorientierungsphase	1.917	1.615

1) Ältere OECD-Skala: Bezugsperson: 1,0; weitere Haushaltsmitglieder bis 14 Jahre 0,5; ab 15 Jahre 0,7.
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

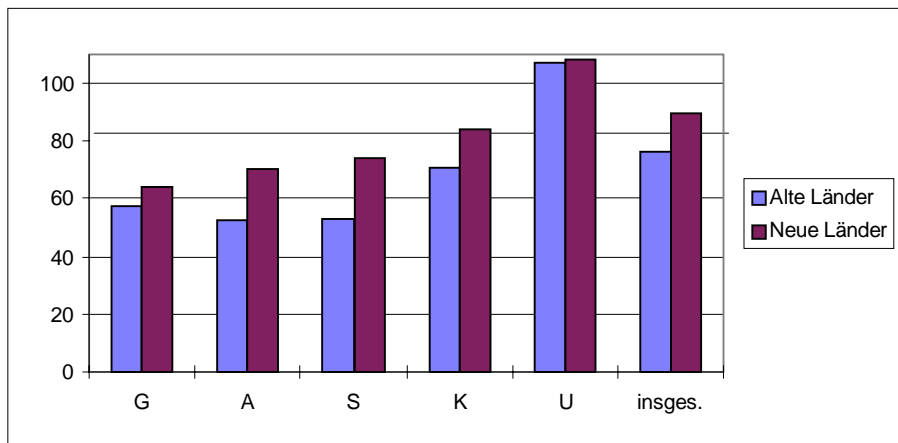
⁶ Die Art und Weise der Erhebung von Einkommensdaten im Mikrozensus wirft eine Reihe von Problemen auf (vgl. Eggen 1998; Hoffmeyer-Zlotnik/Werner 1998; Schimpl-Neimanns 1998). Besonders nachteilig ist der Umstand, daß die Einkommen nur als gruppierte Daten mit einer nach oben offenen Randklasse vorliegen. Bei den ausgewiesenen Werten handelt es sich um den Median einer gruppierten Verteilung (siehe Benninghaus 1992: 40f.) und die offene Randklasse wurde auf das Eineinhalbfache der Untergrenze gesetzt.

⁷ Die Berücksichtigung der Wohnungskostendegression in der Sozialhilfeskala führt aber zu Resultaten, die der Gewichtung laut älterer OECD-Skala sehr nahe kommen (vgl. Faik 1997; Hauser 1996).

Abbildung 1 zeigt den (relativen) Einkommensabstand zwischen Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den einzelnen Familienphasen. Sowohl in West- wie auch in Ostdeutschland ist das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen von Ehepaaren mit Kindern in den ersten vier Familienphasen gegenüber Ehepaaren ohne Kinder geringer, erst in der abschließenden *Umorientierungsphase* liegt das Einkommen der Ehepaare mit Kindern knapp über dem der anderen Ehepaare. Die Abbildung macht darüber hinaus deutlich, daß die Einkommensunterschiede zwischen beiden Familientypen in den neuen Bundesländern geringer ausfallen. Hervorhebenswert ist vor allem, daß sich in den alten Bundesländern der Einkommensabstand von der *Gründungs-* bis zur *Stabilisierungsphase* vergrößert und erst in der *Konsolidierungsphase* wieder verkleinert, während dagegen in den neuen Bundesländern sich der Einkommensabstand von Phase zu Phase verringert.

Abbildung 1:

Relation der Äquivalenzeinkommen von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den einzelnen Familienphasen (Ehepaare ohne Kinder = 100)



Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Ein Einflußfaktor stellt die Veränderung der Kinderzahl pro Ehepaar in den einzelnen Familienphasen dar (Tabelle 4):

In der *Aufbauphase* fällt die Entscheidung für die Geburt weiterer Kinder und die Familienerweiterung findet in der *Stabilisierungsphase* ihren Abschluß. Gleichzeitig haben der überwiegende Teil der Kinder das Elternhaus noch nicht verlassen, weshalb hier auch im Durchschnitt die höchste Kinderzahl erreicht wird. Ab der *Konsolidierungsphase* verlassen die Kinder sukzessive das Elternhaus. Die durchschnittlich höhere Kinderzahl westdeutscher Ehepaare ist darauf zurückzuführen, daß Ehepaare mit 3 und mehr Kindern in Ostdeutschland weniger häufig vertreten sind, und ab

der *Konsolidierungsphase* tritt noch verstärkend hinzu, daß, im Vergleich zu Westdeutschland, Kinder in Ostdeutschland früher ihr Elternhaus verlassen (vgl. Voit 1993).

Tabelle 4:
Kinder und Erwerbstätige pro Familie

	Alte Länder	Neue Länder
Kinder pro Familie	1,73	1,62
davon:		
Gründungsphase	1,06	1,01
Aufbauphase	1,59	1,45
Stabilisierungsphase	1,93	1,79
Konsolidierungsphase	1,78	1,61
Umorientierungsphase	1,27	1,15
Erwerbstätige pro Familie ¹⁾	1,66	1,86
davon:		
Gründungsphase	1,37	1,41
Aufbauphase	1,35	1,65
Stabilisierungsphase	1,49	1,75
Konsolidierungsphase	2,09	2,28
Umorientierungsphase	1,82	1,75

1) Labour-Force-Konzept.
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Die Veränderung des Einkommensabstandes zwischen Ehepaaren mit Kindern und ohne Kindern läßt sich aber nur für Westdeutschland anhand der Veränderung der durchschnittlichen Kinderzahl schlüssig erklären:

Der Einkommensabstand nimmt solange zu, wie die Zahl der Kinder pro Familie zunimmt, er nimmt in dem Maße ab, wie sich die durchschnittliche Kinderzahl verringert. Demgegenüber wird der Einfluß der durchschnittlichen Kinderzahl auf den Einkommensabstand zwischen Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in neuen Bundesländern überkompensiert durch die Zahl der Erwerbstätigen pro Familie. Während in der *Gründungsphase* der Unterschied zwischen den Ehepaaren in beiden Landesteilen sehr gering ausfällt, steigt schon in der darauffolgenden *Aufbauphase* die Zahl der Erwerbstätigen pro Familie in den neuen Bundesländern deutlich an

(infolge der Aufnahme bzw. Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit seitens der Ehefrau). Mit der *Stabilisierungsphase* wächst auch der Anteil derjenigen Kinder, die selbst erwerbstätig sind, was in der *Konsolidierungsphase* sich in einer Quote von 2,28 bzw. 2,09 am deutlichsten niederschlägt.

Tabelle 5a:

Erwerbsbeteiligung der Ehepartner in Ehen ohne Kinder nach Familienphasen (Erwerbstätige nach Labour-Force-Konzept; in vH)

	Gründung	Aufbau	Stabilisierung	Konsolidierung	Umorientierung
<u>Alte Länder</u>					
beide	77,3	79,5	73,3	60,6	22,7
davon					
- beide Vollzeit	67,4	64,1	53,0	35,2	8,8
- Frau Teilzeit	9,9	15,4	20,3	25,4	13,9
nur Ehemann	14,4	13,5	16,1	24,5	24,3
nur Ehefrau	5,1	4,4	6,0	7,9	10,7
beide nicht	3,2	2,6	4,6	7,0	42,3
insgesamt	100	100	100	100	100
<u>Neue Länder</u>					
beide	79,0	72,7	58,3	59,2	21,2
davon					
- beide Vollzeit	68,6	63,4	42,4	42,1	14,6
- Frau Teilzeit	10,4	9,3	15,9	17,1	6,6
nur Ehemann	14,3	16,9	24,2	19,3	16,5
nur Ehefrau	3,8	3,8	11,4	11,3	13,0
beide nicht	2,9	6,6	6,1	10,2	49,3
insgesamt	100	100	100	100	100

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Eine weitere Ursache für die günstige Einkommensposition von Ehepaaren mit Kindern in der *Umorientierungsphase* besteht darin, daß die Erwerbstätigkeit bei Ehepaaren mit Kindern länger anhält als bei Ehepaaren ohne Kinder (Tabelle 5). Waren in der *Umorientierungsphase* bei zwei Dritteln der Ehepaare mit Kindern zumindest ein Ehepartner noch erwerbstätig, traf dies nur für 58 vH der westdeutschen Ehepaare ohne Kinder und jedes zweite ostdeutsche Ehepaar ohne Kinder zu. Weiterhin

zeigen die Werte, das Doppel-Verdiener-Ehen (*working-wife families*) bei ostdeutschen Ehepaaren mit Kindern gegenüber westdeutschen Ehepaaren mit Kindern deutlich (und ab der *Stabilisierungsphase* auch gegenüber Ehepaaren ohne Kinder) überwiegen. Dabei bedeutet Doppel-Verdiener-Ehe bei Ehepaaren mit Kindern in Ostdeutschland, daß überwiegend beide Ehepartner eine Vollzeittätigkeit ausüben, während Doppel-Verdiener-Ehe bei Ehepaaren mit Kindern in Westdeutschland vor allem Vollzeittätigkeit des Mannes und Teilzeittätigkeit der Frau bedeutet.

Tabelle 5b:

Erwerbsbeteiligung der Ehepartner in Ehen mit Kindern nach Familienphasen (Erwerbstätige nach Labour-Force-Konzept; in vH)

	Gründung	Aufbau	Stabilisierung	Konsolidierung	Umorientierung
<u>Alte Länder</u>					
beide	42,2	38,5	51,1	56,0	26,6
davon					
- beide Vollzeit	32,9	13,6	12,8	19,7	8,7
- Frau Teilzeit	9,3	24,9	38,3	36,3	17,9
nur Ehemann	47,6	54,4	42,6	34,7	32,0
nur Ehefrau	3,0	2,1	2,4	3,9	9,1
beide nicht	7,2	5,0	3,9	5,4	32,3
insgesamt	100	100	100	100	100
<u>Neue Länder</u>					
beide	48,9	67,1	75,8	71,3	33,7
davon					
- beide Vollzeit	40,2	51,7	54,2	55,3	23,2
- Frau Teilzeit	8,7	15,4	21,6	16,0	10,5
nur Ehemann	40,2	26,2	16,7	16,9	17,8
nur Ehefrau	3,3	3,8	4,4	7,1	12,3
beide nicht	7,6	2,9	3,1	4,7	36,2
insgesamt	100	100	100	100	100

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Eine phasendifferenzierte Betrachtung zeigt darüber hinaus, daß bei Ehepaaren ohne Kinder ein „striktes“ *male breadwinner* - Modell (nur der Ehemann ist erwerbstätig) in keiner Familienphase dominiert. Aber auch bei Ehepaaren mit Kindern ist das

„strikte“ *male breadwinner* - Modell (unter Berücksichtigung der „tatsächlichen“ Erwerbstätigkeit der Ehefrau: Tabelle 6) nur in der *Gründungs-* (Ostdeutschland) und *Aufbauphase*, die am häufigsten anzutreffende Erwerbskonstellation. Betrachtet man dagegen (weibliche) Teilzeitarbeit als Komponente des *male breadwinner* - Modells (Bothfeld 1997), verändert sich das Bild:

Für westdeutsche Ehepaare mit Kindern ist dieses Modell familiärer Arbeitsteilung in der gesamten Familien“biographie“ dominierend, in den neuen Bundesländern dagegen nur in ersten beiden Familienphasen. Für westdeutsche kinderlose Ehepaare dominiert es dagegen nur in der *Konsolidierungsphase*, während die *male breadwinner family* bei ostdeutschen kinderlosen Ehepaaren, auch unter Einbeziehung der Teilzeittätigkeit von Frauen, in keiner Phase überwiegt.

Die Erwerbstätigenquoten werden unter Einschluß auch derjenigen Personen ermittelt, die in der Berichtswoche (24. bis 30. April) ihre Erwerbstätigkeit nicht ausgeübt haben (beispielsweise infolge Krankheit oder Urlaub). In der Regel fällt die entsprechende Differenz relativ gering aus. Deutliche Unterschiede hinsichtlich der tatsächlichen Erwerbstätigkeit in der Berichtswoche existieren aber gerade bei Müttern mit Kindern im Vorschulalter, vor allem hervorgerufen durch die Wahrnehmung

Tabelle 6:

Erwerbsbeteiligung der Ehepartner mit Kindern unter Berücksichtigung der „tatsächlichen“ Erwerbstätigkeit der Ehefrauen in der Gründungs- und Aufbauphase (in vH)

	Gründung		Aufbau	
	Alte Länder	Neue Länder	Alte Länder	Neue Länder
beide	13,3	14,1	28,4	60,8
davon				
- beide Vollzeit	6,1	9,8	6,7	43,3
- Frau Teilzeit	7,2	4,3	21,7	17,5
nur Ehemann	76,5	75,0	64,5	32,5
nur Ehefrau	2,3	0,0	0,2	3,4
beide nicht	7,9	10,9	6,9	3,3
insgesamt	100	100	100	100

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

des Mutterschafts- und Erziehungsurlaubes. Aus der Berücksichtigung dieser Unterscheidung resultiert eine sehr deutliche Veränderung der Erwerbsbeteiligung von Ehefrauen in den ersten beiden Familienphasen (siehe dazu Tabelle 6). Sind in der

Gründungsphase „nominell“ bei 42 vH in den alten und bei 49 vH der Ehepaare in den neuen Ländern beide Partner erwerbstätig, waren es „tatsächlich“ nur 13 vH bzw. 14 vH. Demgegenüber stieg der Anteil derjenigen Familien, in denen nur der Ehemann erwerbstätig war, auf rd. drei Viertel. In der *Aufbauphase* nehmen ostdeutsche Mütter mit Kindern im Vorschulalter deutlich früher ihre berufliche Tätigkeit wieder auf.⁸

2.3 Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen im Verlauf der Familienbiographie

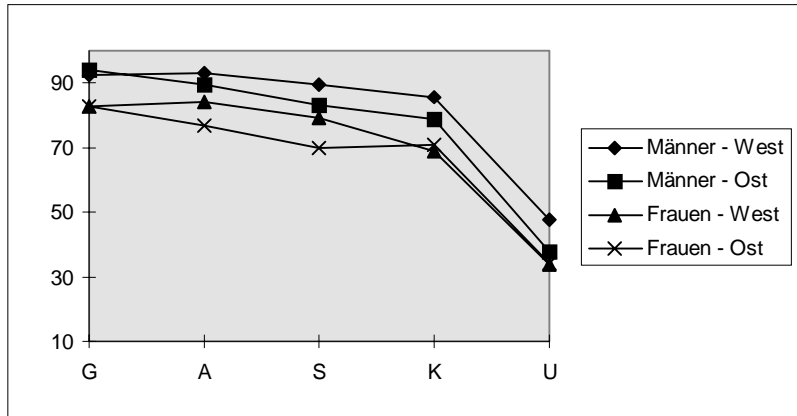
Die Abbildungen 2 und 3 zeigen den familienphasenspezifischen Verlauf der Erwerbstätigenquoten (Labour-Force-Konzept) nach Geschlecht und Familientyp. Die Erwerbstätigenquoten von männlichen Ehepartnern unterscheiden sich nur geringfügig. Für Partner mit Kindern liegt die Quote in der *Umorientierungsphase* immer noch deutlich höher als bei den männlichen Partnern in kinderlosen Ehen: 59,0 vH zu 47,4 vH in den alten Bundesländern und 51,7 vH zu 37,8 vH in den neuen Bundesländern. D.h., die männlichen Partner in Ehen mit Kindern sind, trotz eines vergleichbaren Durchschnittsalters, längere Zeit erwerbstätig. Am deutlichsten fallen die Unterschiede bei Ehefrauen mit Kinder zwischen West- und Ostdeutschland aus. Während die Erwerbstätigenquoten in der *Gründungsphase* identisch sind, ist in der folgenden Familienphase ein gegensätzlicher Verlauf zu verzeichnen, und erst beginnend mit der *Stabilisierungsphase* werden die Unterschiede wieder geringer.

Abbildung 4 zeigt die Veränderung der Erwerbstätigenquoten insgesamt und des Anteils der voll- und teilzeitbeschäftigten verheirateten Frauen in West und Ost. Dominierend ist eine Vollzeitätigkeit bei ostdeutschen Frauen und bei verheirateten Frauen ohne Kinder in Westdeutschland; bei letzteren gewinnt eine Teilzeitätigkeit aber mit zunehmenden Alter an Bedeutung. Der Verlauf der Erwerbsquoten verheirateter Frauen mit Kindern ist zwar ähnlich, bei westdeutschen Frauen bleibt aber der Erwerbsbeteiligungsgrad im gesamten Verlauf der Familienbiographie deutlich niedriger und es dominiert eine Teilzeitbeschäftigung. Generell kommt einer Teilzeitbeschäftigung von Männern nur eine marginale Bedeutung zu. Die Teilzeitquoten erwerbstätiger Männer reichen von 1,2 vH in westdeutschen Ehen mit Kindern bis zu 2,4 vH in ostdeutschen Ehen ohne Kinder. Auch in der *Gründungsphase* weisen junge Väter mit 1,8 vH (alte) und 2,2 vH (neue Bundesländer) nur eine geringfügig höhere Teilzeitquote aus.

⁸ Das „Datenangebot“ des ZUMA-File erlaubt keine Identifizierung derjenigen Mütter, die sich im Erziehungsurlaub befinden. Von den Müttern, die in der Berichtswoche ihre Erwerbstätigkeit nicht ausgeübt haben, befanden sich in der *Gründungsphase* 72,6 vH der westdeutschen und 88,6 vH der ostdeutschen Frauen im Mutterschaftsurlaub. Dieser Anteil sank in der darauffolgenden Phase auf 46,2 vH in West- und auf 69,6 vH in Ostdeutschland.

Abbildung 2:

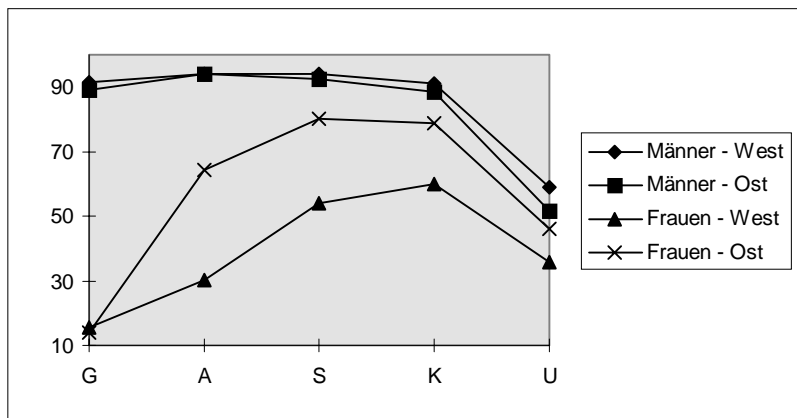
Erwerbstätigenquoten der Partner in kinderlosen Ehen nach Familienphasen (in vH)



Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Abbildung 3:

Erwerbstätigenquoten der Partner in Ehen mit Kindern nach Familienphasen (in vH)
1)



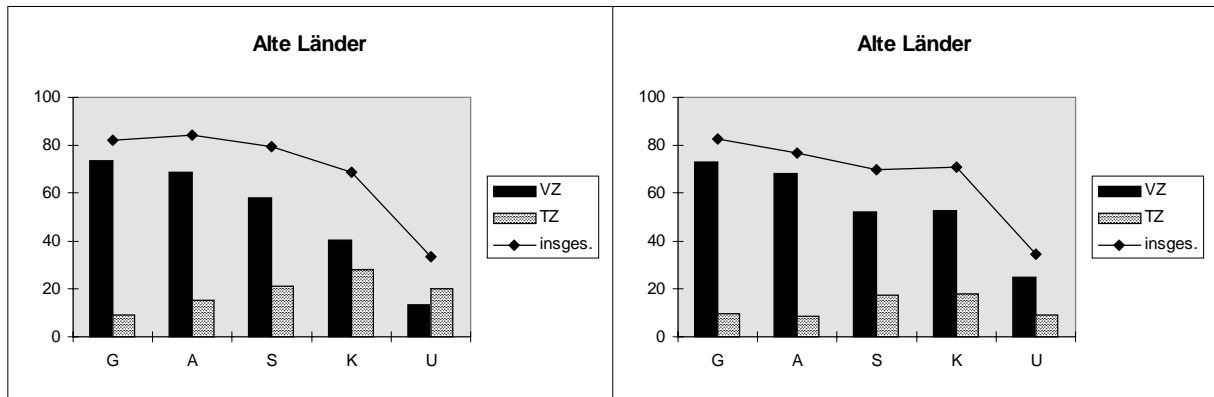
1) Bei Frauen nur jene, die in den beiden ersten Phasen „tatsächlich“ erwerbstätig waren.

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

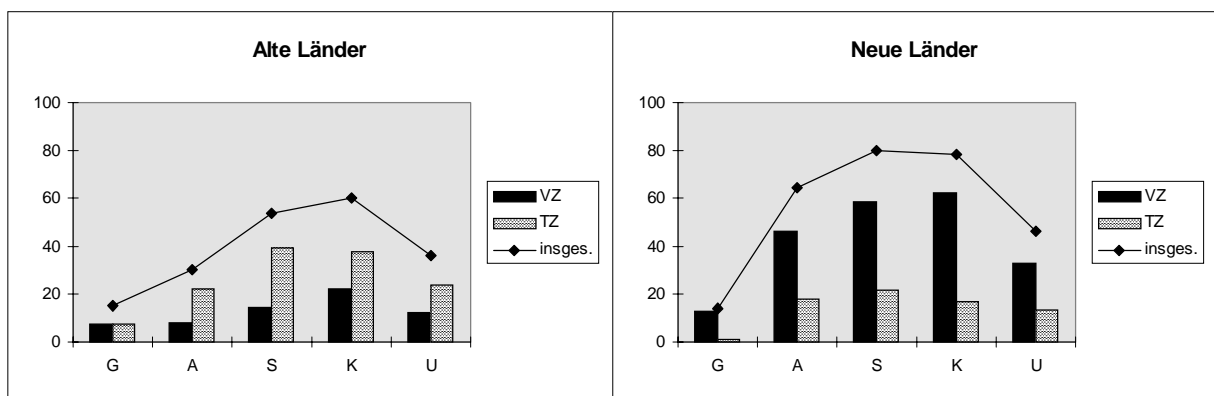
Abbildung 4:

Erwerbstätigenquoten von verheirateten Frauen nach Familienphasen: Voll-, Teilzeit, insgesamt (in vH)

a) Frauen ohne Kinder



b) Frauen mit Kindern ¹⁾



1) In den beiden ersten Phasen nur jene Frauen, die „tatsächlich“ erwerbstätig waren.
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

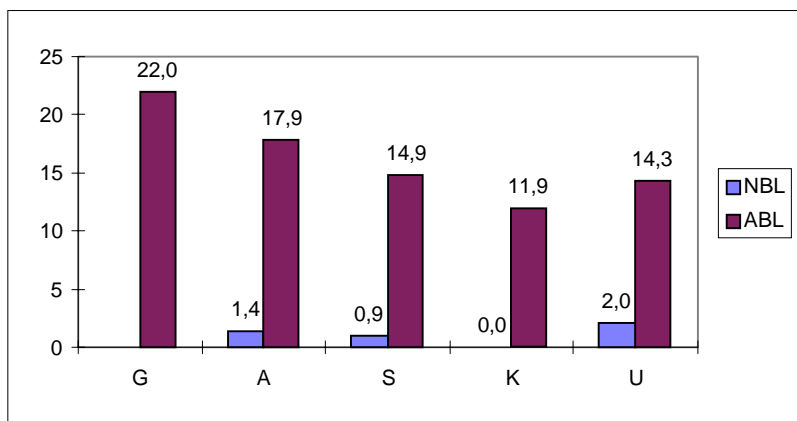
Der Umstand, daß nur für 37 vH der teilzeitbeschäftigten verheirateten Mütter in den alten Ländern, der überwiegende Lebensunterhalts aus der Erwerbstätigkeit bestritten wird (gegenüber 96 vH in den neuen Bundesländern), verdeutlicht den Charakter eines „Zuverdienstes“ dieser Tätigkeit. Darauf verweist auch der hohe Anteil von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen in dieser Gruppe (Abbildung 5).⁹ Während in Ostdeutschland geringfügiger Beschäftigung nur eine geringe Bedeutung zukommt, sind in Westdeutschland geringfügige Beschäftigungsverhältnisse offensichtlich die Voraussetzung für eine Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf, was sich auch in der Abhängigkeit der Quote vom Alter der im Haushalt lebenden Kinder

⁹ Eine geringfügige Beschäftigung in der Berichtswoche besteht dann, wenn die normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit weniger als 15 Stunden beträgt bzw. eine Verdienstgrenze von 580/470 DM im Monat (Stand: 1995) nicht überschritten wird.

niederschlägt. Erst im Übergang zur nachelterlichen Phase nimmt die Quote wieder leicht zu. Bei teilzeitbeschäftigten Ehefrauen ohne Kinder beträgt der Anteil geringfügiger Beschäftigung in Westdeutschland in der *Gründungsphase* 12 vH und sinkt bis zur *Stabilisierungsphase* auf 5 vH, um dann bis zur *Umorientierungsphase* wieder auf 12 vH anzusteigen.

Abbildung 5: ¹⁰

Quote geringfügiger Beschäftigung als 1. Tätigkeit teilzeitbeschäftigter Mütter (Selbsteinstufung, ¹⁾ in vH)



1) In den beiden ersten Phasen nur jene Frauen, die „tatsächlich“ erwerbstätig waren.

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Für die Bestimmung des konkreten Umfanges geringfügiger Beschäftigung wird in der Literatur auch auf das Kriterium einer wöchentlichen Arbeitszeit von bis zu 14 Stunden allein Bezug genommen (siehe Schupp u.a. 1997). Legt man dieses Kriterium zugrunde, erhält man folgendes Bild (Abbildung 6):

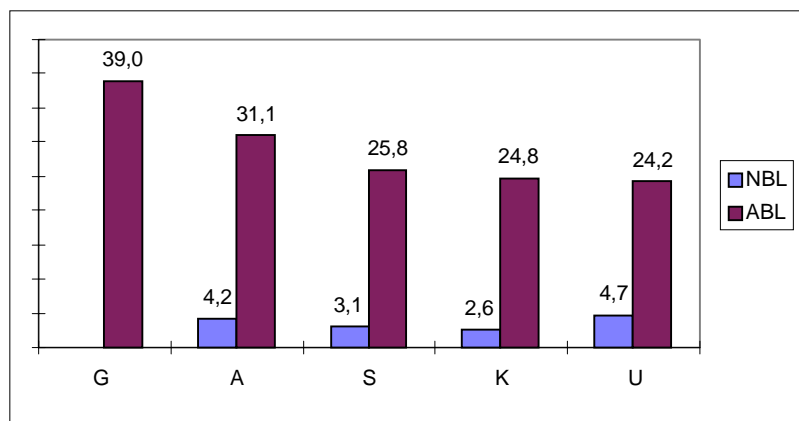
Im Vergleich zu Abbildung 5 steigen die Quoten in Ostdeutschland zwar etwas an, der Unterschied zu Westdeutschland bleibt aber bestehen. Für Westdeutschland ist festzuhalten, daß der Anteil derjenigen Teilzeitbeschäftigten (mit einer Wochenarbeitszeit von weniger als 15 Stunden) teilweise doppelt so hoch ausfällt als die entsprechenden Quoten für geringfügige Beschäftigung. Inwieweit diese Quoten das „tatsächliche“ Ausmaß geringfügiger Beschäftigung widerspiegeln, kann nicht exakt beurteilt werden. Greift man auf die Versicherungspflicht gegenüber der gesetzlichen Rentenversicherung zurück, ist für rd. die Hälfte der betreffenden westdeutschen Frauen, die weniger als 15 Wochenstunden arbeiteten und gleichzeitig die Ausübung einer geringfügigen Beschäftigung verneinten, die ausgeübte Tätigkeit

¹⁰ In Ostdeutschland lag die hochgerechnete Fallzahl der teilzeitbeschäftigten verheirateten Mütter in der *Gründungsphase* unter 5.000.

sozialversicherungsfrei. In Ostdeutschland ist dieser Anteil mit 23 vH deutlich niedriger.

Abbildung 6:

Quote derjenigen teilzeitbeschäftigten verheirateten Mütter, deren normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit weniger als 15 Stunden beträgt (in vH) ¹⁾



1) In den beiden ersten Phasen nur jene Frauen, die „tatsächlich“ erwerbstätig waren.

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

2.4 Einfluß der Nachfrageseite auf die Erwerbsbeteiligung nach Familienphasen

Die Frage bleibt zu beantworten, ob der bisher dargestellte Zusammenhang zwischen Familienphasen und Arbeitsangebot auch dann noch gilt, wenn man die *gewünschte* Erwerbsbeteiligung betrachtet? Für die Ermittlung der gewünschten Erwerbsbeteiligung anhand von Mikrozensusdaten bietet es sich an, jene Gruppe von Nichterwerbstätigen gesondert zu erfassen, die die Frage nach einer derzeitigen Erwerbssuche positiv beantworteten (Erwerbslose)¹¹.

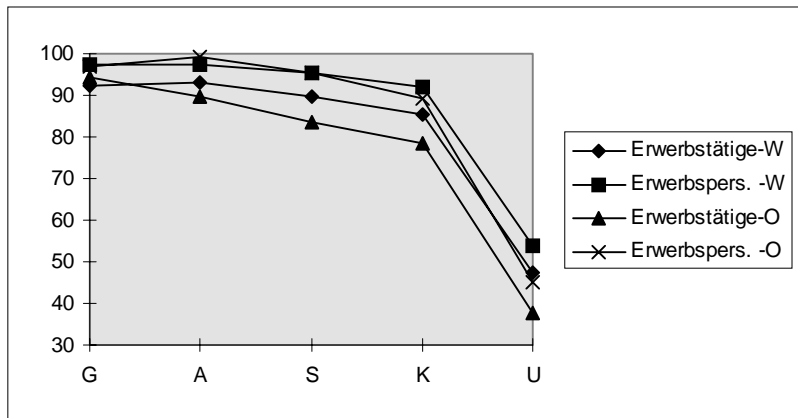
Die Differenz zwischen Erwerbs- und Erwerbstätigenquote widerspiegelt somit die Differenz zwischen gewünschter und gegebener Erwerbstätigkeit bzw. den Einfluß der Nachfrageseite auf die Erwerbsbeteiligung. Die Differenz zwischen gewünschter und gegebener Erwerbsbeteiligung fällt bei verheirateten Männer in beiden Landesteilen, infolge der hohen Erwerbsbeteiligung, sehr niedrig aus (Abbildung 7). Eine Ausnahme stellen nur ostdeutsche Ehemänner ohne Kinder dar.

¹¹ Das Zutreffen des Kriteriums „Verfügbarkeit“ wurde nicht gesondert untersucht.

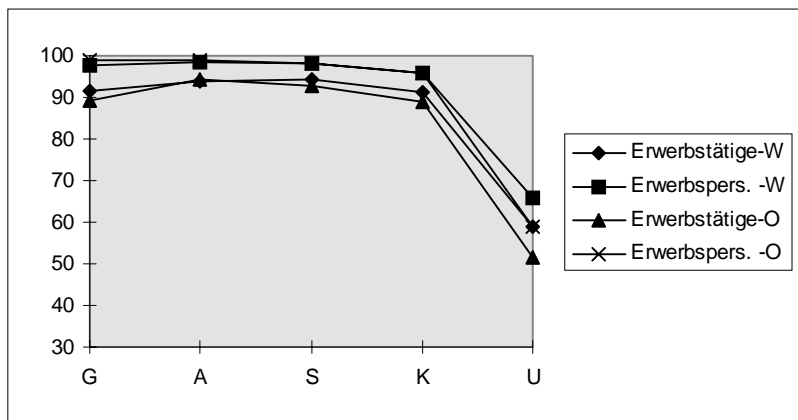
Abbildung 7:

Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten der Ehemänner in den alten und neuen Bundesländern nach Familienphasen (in vH)

a) Ehemänner ohne Kinder



b) Ehemänner mit Kindern



Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File)

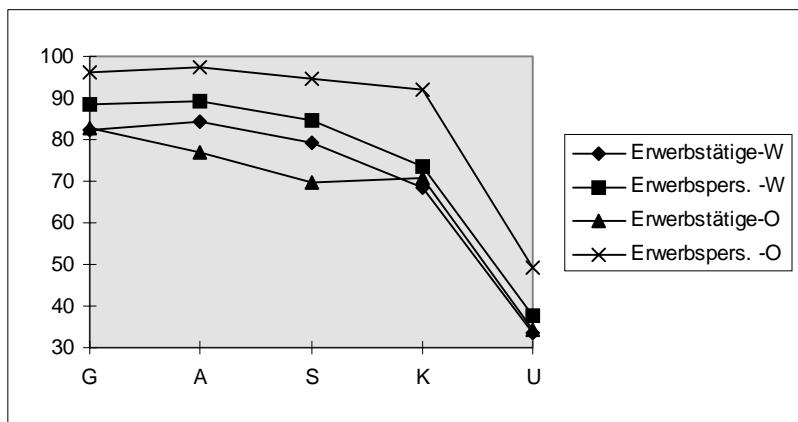
Für westdeutsche verheiratete Frauen würde sich der familienphasenabhängige Verlauf der Erwerbsbeteiligung, auch unter Berücksichtigung der Differenz zwischen gegebener und gewünschter Erwerbsbeteiligung, nur geringfügig ändern (Abbildung 8). Davon weicht die gewünschte Erwerbsbeteiligung bei ostdeutschen Ehefrauen deutlich ab. Die gegebene Erwerbsbeteiligung von Frauen wird demnach in Ostdeutschland weit stärker von der Nachfrageseite bestimmt als im Vergleich zur Erwerbsbeteiligung der Frauen in Westdeutschland. Das heißt aber auch, daß die Annäherung des Erwerbsverhaltens junger ostdeutscher Mütter an westdeutsche Muster in der *Gründungsphase*, wie es die Erwerbstätigenquote nahelegt, vor allem

durch die Nachfrageseite „erzwungen“ wurde und nicht den tatsächlichen Erwerbswünschen geschuldet ist.

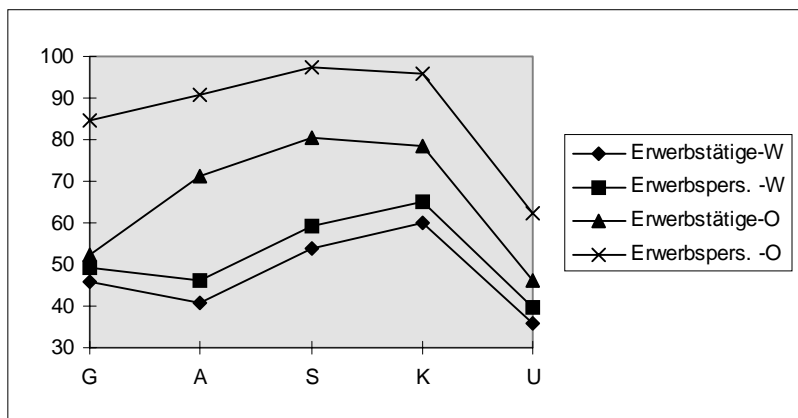
Abbildung 8:

Erwerbstätigen- und Erwerbsquoten der Ehefrauen in den alten und neuen Bundesländern nach Familienphasen (in vH)

a) Ehefrauen ohne Kinder



b) Ehefrauen mit Kindern



Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File)

2.5 Konsequenzen der Erwerbsbeteiligung der Ehepartner auf die Einkommensdifferenzierung innerhalb und zwischen den einzelnen Familienphasen

Wie schon ausgeführt, ist die Diskussion um die wirtschaftlich-soziale Benachteiligung von Ehepaaren mit Kindern gerade mit Blick auf ein erhöhtes Verarmungsrisiko geführt worden. Bei der Armutsbemessung selbst hat sich weitgehend eine Bestimmung der Armutsquote anhand einer 50 vH - Grenze eines statistischen (und bedarfsgewichteten) Mittelwertes der west- bzw. ostdeutschen Einkommensverteilung durchgesetzt (Krämer 1997). Die Diskussion zielt dabei weniger auf die 50 vH - Grenze, sondern vielmehr auf eine Gleichsetzung dieses Verteilungsmaßes mit sozialer Armut.¹² Hauser/Neumann definieren soziale Armut als einen Mangel an Mitteln zur Sicherung „des *Lebensbedarfs* auf dem historisch geltenden, sozialen und kulturellen, typischen Standard einer jeweiligen Gesellschaft“ (Hauser/Neumann 1992: 246); wobei das Unterschreiten dieses Standards an der 50 vH - Grenze festgemacht wird (relative Einkommensarmut).

Für den folgenden Ausweis der Armutsquoten ist zu bedenken, daß Größe und Struktur der Armutspopulation auch von der Wahl der Äquivalenzziffernskala beeinflusst sind. Die relativ niedrige Gewichtung von Kindern in der OECD-Skala gegenüber der BSHG-Skala bedingt erhebliche Abweichungen hinsichtlich der Altersstruktur der Armutspopulation (Kaiser 1997). Eine vom Lebensalter der Kinder unabhängige Gewichtung kann außerdem dazu führen, daß der mit zunehmenden Alter anwachsende Einkommens“bedarf“ unterschätzt wird (Klein 1991).

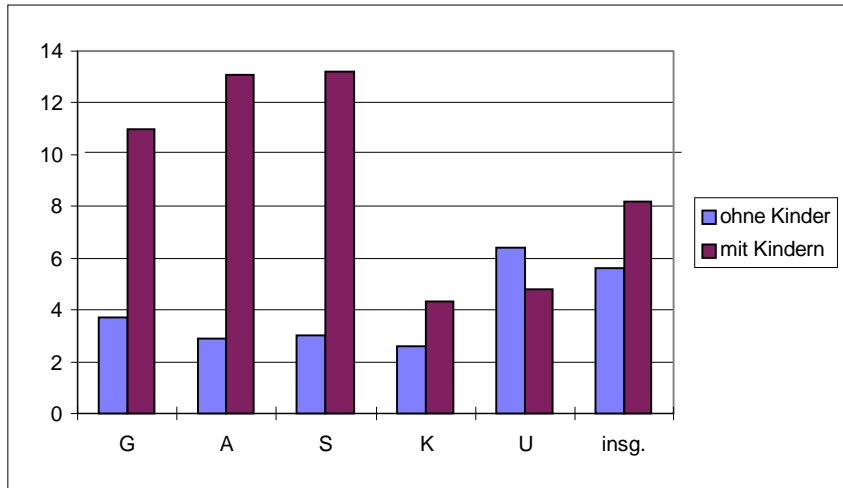
Insgesamt betrug die Armutsquote in den alten Bundesländern bei Ehepaaren mit Kindern 8,2 vH und bei Ehepaaren ohne Kinder 5,6 vH. In den neuen Bundesländern lagen die entsprechenden Quoten bei Ehepaaren mit Kindern bei 5,4 vH und bei Ehepaaren ohne Kinder bei 1,9 vH. Die niedrigeren Armutsquoten in Ostdeutschland erklären sich zum Teil aus der Verwendung getrennter Armutsschwellen: 964 DM für West- und 758 DM für Ostdeutschland, was wiederum dem Umstand geschuldet ist, daß der ostdeutsche Median 1995 nur bei 78,5 vH des westdeutschen Wertes lag.

Die Abbildungen 9 und 10 zeigen deutlich, daß wirtschaftlich schwierige Lagen bei Ehepaaren mit Kindern sich vor allem auf die ersten drei Familienphasen konzentrieren. Ab der *Konsolidierungsphase*, in der die älteren Kinder beginnen das Elternhaus zu verlassen, sinken die entsprechenden Quoten deutlich. Während die westdeutschen Quoten in den ersten drei Phasen ansteigen, ist in Ostdeutschland

¹² Zu dieser Diskussion siehe auch Dathe: „Familien mit Kindern: Einkommenslagen, Niedrigeinkommen, Wohnsituation und die Infrastruktur für Familien im regionalen Vergleich“ (in Vorbereitung).

Abbildung 9:¹³

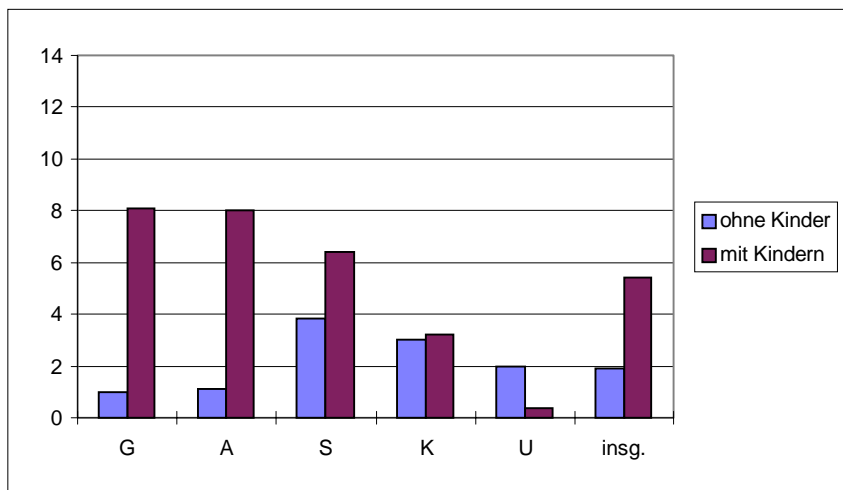
Armutsquoten von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den alten Bundesländern nach Familienphasen (in vH) ¹⁾



1) Unter 50 vH des westdeutschen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens der Privathaushalte (Median).
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

Abbildung 10:

Armutsquoten von Ehepaaren mit Kindern und ohne Kinder in den neuen Bundesländern nach Familienphasen (in vH) ¹⁾



1) Unter 50 vH des ostdeutschen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens der Privathaushalte (Median).
Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

¹³ Sicher spricht der Umstand, daß das Ressourcenkonzept (wie es sozialer Armut zugrunde liegt) mittels relativer Einkommensarmut nur sehr unzureichend abgebildet werden kann, für eine eher „vorsichtige“ Interpretation der 50 vH - Grenze als *Armutsschwelle*.

die entgegengesetzte Tendenz zu verzeichnen. Diese Entwicklung korrespondiert sehr stark mit der in Abbildung 3 aufgezeigten familienphasenabhängigen Veränderung der Erwerbstätigenquoten der Ehefrauen mit Kindern, wobei die Zunahme der Erwerbstätigkeit von westdeutschen Ehefrauen in der *Stabilisierungsphase* nicht ausreicht, die durch die steigende Kinderzahl bedingte Einkommens"reduzierung" zu kompensieren.

Während in den neuen Ländern die Armutsquote im Phasenablauf deutlich sinkt, steigt sie in den alten Ländern in der letzten Familienphase noch einmal an. Dies muß auch Resultat der „Nachwirkung“ unterschiedlicher weiblicher Erwerbsbiographien in West und Ost gewertet werden:

Nur 1,1 vH der ostdeutschen Ehefrauen mit Kindern und 0,8 vH der ostdeutschen Ehefrauen ohne Kinder (in der letzten Familienphase) gaben an, noch nie erwerbstätig gewesen zu sein. Diese Quoten lagen mit 14,1 vH der Ehefrauen mit Kindern bzw. 12,5 vH der Ehefrauen ohne Kinder in Westdeutschland deutlich höher. Gleichzeitig verfügen 44,2 vH der Ehefrauen ohne Kinder und fast jede zweite Ehefrau mit Kindern in Westdeutschland (in der letzten Familienphase) über kein „eigenes“ Erwerbs- oder Transfereinkommen. In Ostdeutschland traf dies auf lediglich 5,5 vH der Ehefrauen mit Kindern und 4,8 vH der Ehefrauen ohne Kinder zu.

Die Konsequenz dessen wird wiederum deutlich, wenn man die Quellen des *überwiegenden* Lebensunterhaltes dieser Frauen in Ehen betrachtet, in denen keiner der Partner mehr erwerbstätig war. In der *Umorientierungsphase* leben drei Viertel der westdeutschen Ehefrauen mit Kindern und zwei Drittel der Ehefrauen ohne Kinder vom „Unterhalt durch Eltern, Ehegatten und andere Angehörige“, was vor allem den „Unterhalt“ durch den Ehegatten beinhalten dürfte. Für ostdeutsche Frauen traf dies nur auf 2,5 vH (ohne Kinder) und 7,1 vH (mit Kindern) zu. Dem entspricht auf der anderen Seite, daß Renten nur von 28,6 vH der westdeutschen Ehefrauen ohne Kinder und von 19,7 vH der Ehefrauen mit Kindern als überwiegende Quelle ihres Lebensunterhaltes benannt werden, während die entsprechenden Werte in Ostdeutschland 63,2 vH (ohne Kinder) und 62,5 (mit Kindern) betragen.

Die Werte in Tabelle 7 veranschaulichen den Einfluß der Erwerbsbeteiligung auf das Ausmaß der Armutsbetroffenheit. Vor allem wird deutlich, daß ohne eine Erwerbstätigkeit der Frau, Ehepaare mit Kindern überdurchschnittlich stark von Armut betroffen sind, stärker natürlich noch Familienhaushalte, in denen keiner der Partner erwerbstätig ist. Insoweit wäre auch danach zu fragen, inwieweit es gerechtfertigt ist, von einem *Familienlohn* des männlichen „Ernährers“ zu sprechen? *Working-wife families* scheinen jenes Modell zu sein, was am wirksamsten die Gefahr von wirtschaftlich schwierigen Lebenslagen abwenden kann.¹⁴

¹⁴ Zu vergleichbaren Resultaten gelangt auch Cattan (1998) am Beispiel der USA.

Die geringere Armutsbetroffenheit in Ostdeutschland ist, neben der höheren weiblichen Erwerbstätigenquote, auch bedingt durch die Verwendung unterschiedlicher Schwellenwerte und der generell niedrigeren Einkommensdifferenzierung in Ostdeutschland. Die trotzdem etwas höhere Armutsquote bei ostdeutschen „Doppel-Verdiener-Ehen“ (im Vergleich zu westdeutschen „Doppel-Verdiener-Ehen“), ist dem Umstand geschuldet, daß sich die Kombination Voll-/Teilzeit in Ostdeutschland häufiger mit Einkommensarmut verbindet als in Westdeutschland. Der starke Rückgang der Armutsquoten bei nichterwerbstätigen Ehepartnern ab der *Konsolidierungsphase* erklärt sich daraus, daß hier Nichterwerbstätigkeit vor allem altersbedingte Ursachen aufweist.

Tabelle 7: ¹⁵

Armutsquoten in vH von Ehepaaren mit Kindern nach Familienphasen und Erwerbsbeteiligung (Labour-Force-Konzept) der Ehepartner ¹⁾

	Gründung	Aufbau	Stabilisierung	Konsolidierung	Umorientierung
<u>Alte Länder</u>					
beide erwerbstätig	1,9	1,2	0,9	0,5	0,2
darunter:					
Frau Teilzeit	5,6	0,6	0,9	0,7	0,3
nur Ehemann	9,6	14,5	18,7	4,8	2,1
beide nicht	80,0	83,8	81,1	38,2	10,9
insgesamt	11,0	13,1	13,2	4,3	4,8
<u>Neue Länder</u>					
beide erwerbstätig	6,7	3,2	2,2	1,1	0,0
darunter:					
Frau Teilzeit	-	3,8	3,5	2,9	0,0
nur Ehemann	8,1	11,9	13,9	5,0	0,0
beide nicht	-	-	59,9	26,1	2,5
insgesamt	8,1	8,0	6,4	3,2	0,4

(-) Hochgerechnete Fallzahl liegt unter 5.000.

1) Unter 50 vH des west- bzw. ostdeutschen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens der Privathaushalte (Median).

Datenbasis: Mikrozensus 1995 (ZUMA-File).

¹⁵ Im Vergleich zwischen *Gründungs-* und *Aufbauphase* ist zu berücksichtigen, daß hier nicht nach tatsächlich ausgeübter Erwerbstätigkeit differenziert wird.

Zusammenfassung

Eine familienphasenbezogene Betrachtung der Einkommenslagen von Ehepaaren mit Kindern macht die deutliche Differenzierung, Abhängigkeit von der Erwerbsbeteiligung der Frauen und dem Alter der Kinder, innerhalb dieses Familientyps und gegenüber Ehepaaren ohne Kinder sichtbar. Es wurde deutlich, daß das Familienphasenmodell vor allem auf dem Erwerbsverhalten der Ehepartnerinnen „beruht“. Die Erwerbsbeteiligung der männlichen Ehepartner ist dagegen kaum Schwankungen unterworfen, bis auf das altersbedingte Ausscheiden in der letzten Familienphase. Letzteres gilt gleichermaßen für West- wie für Ostdeutschland. Gerade westdeutschen Familienbiographien beruhen stärker auf der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, in der das weibliche Arbeitsangebot abhängig vom altersbedingten Betreuungsaufwand der im Haushalt lebenden Kinder ist.

In diesem Punkt wird auch der gravierendste Unterschied zu den neuen Bundesländern deutlich. Die daraus resultierenden Konsequenzen zeigten sich insbesondere in der gegensätzlichen Veränderung der Einkommenslagen in den ersten drei Familienphasen. Dieser Unterschied ist zwar in der *Gründungsphase* schon weitgehend verschwunden, dem liegt aber mehr die Arbeitsmarktsituation als ein gewandeltes Arbeitsangebotsverhalten zugrunde. Eine Ursache ist in der immer noch vorhandenen Diskrepanz hinsichtlich der Einkommen der verheirateten Väter zwischen Ost- und Westdeutschland zu suchen: Das individuelle Nettoeinkommen (Median) verheirateter Väter in Ostdeutschland erreicht nur rd. zwei Drittel des entsprechenden westdeutschen Niveaus.

Daneben spielen sicher auch die nach wie vor gegebenen Einstellungsunterschiede zwischen west- und ostdeutschen Frauen eine Rolle, wie bezüglich der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft, eigener Berufstätigkeit und beruflicher Karriere des Ehepartners sowie der Akzeptanz des Mannes als alleinigen Familien„ernährer“ (siehe hierzu: Statistisches Bundesamt 1997: 452ff.). Diese Diskrepanz in den Einstellungen ist zum einen aber nicht uneingeschränkt als eine Infragestellung (Stichwort: Doppelbelastung) der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Ostdeutschland zu werten. Zum anderen ist „Akzeptanz“ des *Ernährermodells* oft genug nicht als Resultat einer rationalen Nutzensabwägung zu werten, sondern vielmehr als Ausdruck mangelnder Alternativen.

Die „Brüchigkeit“ des (männlichen) Ernährermodells wird auch daran sichtbar, daß dieses mit einem überdurchschnittlichen Verarmungsrisiko einhergeht bzw., wie es gerade Ostdeutschland beweist, die „zusätzliche“ Erwerbstätigkeit der Ehefrau, die wirksamste Barriere gegen Prekarisierungstendenzen darstellt.

Unter der Prämisse, daß die Alternative (gerade unter dem Aspekt der mit dem Vorhandensein von Kindern veränderten Zeitbedürfnisse) nicht in einer Verallge-

meinerung der sogenannten Normalarbeitsverhältnisse bestehen kann, sind notwendigerweise institutionelle Arrangements zu begründen, die die Übergänge (von Männern und Frauen) zwischen variablen Beschäftigungsverhältnissen auf Dauer anlegen, regeln und begünstigen (vgl. Schmid 1998).

Literaturverzeichnis:

- Bauer, Frank, Hermann Groß & Gabi Schilling (1997): Zeitverwendung in Arbeits- und Lebenswelt. Fallstudien bei Alleinstehenden und Beschäftigten in Paarhaushalten mit und ohne Kind, Köln.
- Beck, Ulrich (1996): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne (Einmalige Sonderausgabe), Frankfurt a.M.
- Benninghaus, Hans (1992): Deskriptive Statistik, Stuttgart.
- Bothfeld, Silke: Teilzeitarbeit für alle? Eine Untersuchung von Teilzeitpräferenzen in Deutschland und Großbritannien unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten, Discussion Paper FS I 97-205, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (1996): Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch. Verbundstudie-Endbericht, Stuttgart/Berlin/Köln.
- Cattan, Peter (1998): The effect of working wives on the incidence of poverty, in: Monthly Labor Review, Vol. 121, No. 3, 22-29.
- Cornelius, Ivar (1988): Sozialökonomische Problemlagen von Familien in unterschiedlichen Lebensphasen, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 37, H. 11, 247-250.
- Deutscher Bundestag (1994): Fünfter Familienbericht: Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland - Zukunft des Humanvermögens (Drucksache 12/7560).
- Deutscher Bundestag (1998): Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland - Zehnter Kinder- und Jugendbericht - (Drucksache 13/11368).
- Eggen, Bernd (1998): Privathaushalte mit Niedrigeinkommen, Baden-Baden.
- Engstler, Heribert (1998): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland (3., aktual. u. erweit. Neuaufl.), Bonn.
- Faik, Jürgen (1997): Institutionelle Äquivalenzskalen als Basis von Verteilungsanalysen - Eine Modifizierung der Sozialhilfeskala, in: I. Becker, R. Hauser (Hrsg.), Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?, Frankfurt a.M./New York, 13-42.
- Galler, Heinz P. & Notburga Ott (1993): Empirische Haushaltsforschung. Erhebungskonzepte und Analyseansätze angesichts neuer Lebensformen, Frankfurt a.M./New York.
- Hauser, Richard (1996): Zur Messung individueller Wohlfahrt und ihrer Verteilung, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.); Wohlfahrtsmessung - Aufgabe der Statistik im gesellschaftlichen Wandel, Stuttgart, 13-38.
- Hauser, Richard (1997): Vergleichende Analyse der Einkommensverteilung und der Einkommensarmut in den alten und neuen Bundesländern 1990 bis 1995, in: I. Becker, R. Hauser (Hrsg.), Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?, Frankfurt a.M./New York, 63-82.
- Hauser, Richard & Udo Neumann (1992): Armut in der Bundesrepublik Deutschland. Die sozialwissenschaftliche Thematisierung nach dem Zweiten Weltkrieg, in: S. Leibfried, W. Voges (Hrsg.), Armut im modernen Wohlfahrtsstaat, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, SH 32, 237-271.

- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. & Uwe Warner: Die Messung von Einkommen im nationalen und internationalen Vergleich, in: ZUMA-Nachrichten, Jg. 22, H. 42, 30-65.
- Hübinger, Werner (1996): Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, Freiburg i.Br.
- Jürgens, Kerstin & Karsten Reinecke (1998): Zwischen Volks- und Kinderwagen. Auswirkungen der 28,8-Stunden-Woche bei der VW AG auf die familiäre Lebensführung von Industriearbeitern, Berlin.
- Kaiser, Joachim (1997): Wirtschaftliche und soziale Lage von Niedrigeinkommensbeziehern, in: Wirtschaft und Statistik, H. 9, 653-662.
- Klein, Thomas (1991): Zur ökonomischen Situation von Familien in Abhängigkeit von der Ehedauer, in: Zeitschrift für Familienforschung, Jg. 3, H. 1, 5-20.
- Krämer, Walter (1997): Statistische Probleme bei der Armutsbemessung, Baden-Baden.
- Lampert, Heinz (1996): Lehrbuch der Sozialpolitik (4., überarb. Aufl.), Berlin u.a.
- Mau, Steffen & Wolfgang Zapf (1998): Zwischen Schock und Anpassung. Ostdeutsche Familienbildung im Übergang, in: ISI, H. 20, 1-4.
- Promberger; Markus, Jörg Rosdücher, Hartmut Seifert & Rainer Trinczek (1997): Weniger Geld, kürzere Arbeitszeit, sichere Jobs? Soziale und ökonomische Folgen beschäftigungssichernder Arbeitszeitverkürzungen, Berlin.
- Schimpl-Neimanns, Bernhard (1998): Analysemöglichkeiten des Mikrozensus, in: ZUMA-Nachrichten, Jg. 22, H. 42, 91-119.
- Schmid, Günther (1998): Transitional Labour Markets: A New European Employment Strategy, Discussion Paper FS I 98-206, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Schupp, Jürgen, Johannes Schwarze & Gert Wagner (1997): Erwerbsstatistik unterschätzt Beschäftigung um 2 Millionen Personen, in: DIW-Wochenbericht, Jg. 64, Nr. 38, 689-694.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1997): Datenreport 1997. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn.
- Stutzer, Erich (1998): Materialien zum Vortrag „Methodische und empirische Ergebnisse zur Abbildung von Familienphasen mit Mikrozensusdaten“ anlässlich der Konferenz „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“ am 8.10.1998 in Mannheim.
- Stutzer, Erich, Wolfgang Schwartz & Max Wingen (1992): Ein Familienphasenkonzept auf der Basis der amtlichen Statistik, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Jg. 76, H. 2, 152-174.
- Voit, Hermann (1993): Haushalte und Familien, in: Wirtschaft und Statistik, H. 3, 191-199.

BÜCHER
DES FORSCHUNGSSCHWERPUNKTS
ARBEITSMARKT UND BESCHÄFTIGUNG
(nur im Buchhandel erhältlich)

Friedrich Buttler, Wolfgang Franz, Ronald Schettkat, and David Soskice
Institutional Frameworks and Labor Market Performance. Comparative Views on the U.S. and German Economies
1995, London/New York, Routledge, 352 Seiten

European Academy of the Urban Environment
New institutional arrangements in the labour market. Transitional labour markets as a new full employment concept
1998, Berlin, EA.UE series „The Urban Environment in Europe“, 135 Seiten

Gernot Grabher
Lob der Verschwendung
1994, Berlin, edition sigma, 144 Seiten

Gernot Grabher / David Stark (Eds.)
Restructuring Networks in Post-Socialism. Legacies, Linkages and Localities
1997, Oxford, Oxford University Press, 360 Seiten

Hubert Heinelt / Gerhard Bosch / Bernd Reissert (Hrsg.)
Arbeitsmarktpolitik nach der Vereinigung
1994, Berlin, edition sigma, 249 Seiten

Traute Meyer
Ungleich besser? Die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen im Zeichen der Expansion sozialer Dienstleistungen
1997, Berlin, edition sigma, 216 Seiten

Mirjana Morokvasic / Hedwig Rudolph (Hrsg.)
Wanderungsraum Europa. Menschen und Grenzen in Bewegung
1994, Berlin, edition sigma, 286 Seiten

Frieder Naschold / David Soskice / Bob Hancké / Ulrich Jürgens (Hg.)
Ökonomische Leistungsfähigkeit und Institutionelle Innovation
WZB-Jahrbuch 1997
1997, Berlin, edition sigma, 366 Seiten

Jacqueline O'Reilly
Banking on Flexibility
1994, Aldershot, Avebury, 297 Seiten

Jacqueline O'Reilly / Colette Fagan (Eds.)
Part-Time Prospects. An International Comparison
1998, London/New York, Routledge, 304 Seiten

Hedwig Rudolph (Hg.)
unter Mitarbeit von Dagmar Simon
Geplanter Wandel, ungeplante Wirkungen. Handlungslogiken und -ressourcen im Prozeß der Transformation
WZB-Jahrbuch 1995
1995, Berlin, edition sigma, 348 Seiten

Ronald Schettkat (Ed.)
The Flow Analysis of Labour Markets
1996, London/New York, Routledge, 294 Seiten

Günther Schmid (Ed.)
Labor Market Institutions in Europe. A Socioeconomic Evaluation of Performance
1994, New York/London, M.E. Sharpe, 291 Seiten

Günther Schmid
Är full sysselsättning fortfarande möjlig? Övergångsarbetsmarknader som en ny strategi för arbetsmarknadspolitik.
(Übersetzung: Birger Viklund)
1995, Södertäje, PM Bäckström Förlag, 53 Seiten

Günther Schmid / Jacqueline O'Reilly / Klaus Schömann (Eds.)
International Handbook of Labour Market Policy and Evaluation
1996, Cheltenham, UK, Edward Elgar, 954 Seiten

Klaus Schömann
The Dynamics of Labor Earnings over the Life Course. A Comparative and Longitudinal Analysis of Germany and Poland
1994, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: Studien und Berichte, Bd. 60, Berlin, edition sigma, 190 Seiten

Klaus Schömann / Ralf Rogowski / Thomas Kruppe
Labour Market Efficiency in the European Union. Employment Protection and Fixed-Term Contracts
1998, London/New York, Routledge, 214 Seiten

zukunft im zentrum, Service-Gesellschaft für
Beschäftigungs- und Qualifizierungsberatung /
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
(Hrsg.)

**Arbeitslandschaft Europa. Bericht zum Zweiten
Europäischen Arbeitsmarktkongress**

The European Labor Landscape. Report on the
Second European Labor Market Congress
Berlin 1994

Vertrieb: zukunft im zentrum gGmbH,
Rungestraße 19, D-10179 Berlin, Schutzgebühr:
20,-- DM, 328 Seiten

DISCUSSION PAPERS 1995

Abteilung:

Organisation und Beschäftigung

FS I 95 - 101

Sigrid Quack, Jacqueline O'Reilly,
Sven Hildebrandt

New Patterns of Recruitment and Training in German, UK and French Banks. An examination of the tensions between sectoral and national systems

FS I 95 - 102

Sigrid Quack, Sven Hildebrandt

Hausbank or Fournisseur? Bank Services for Small and Medium Sized Enterprises in Germany and France

FS I 95 - 103

Sigrid Quack, Sven Hildebrandt

Das Geheimnis der Banken - Zum Einfluß von Organisationsstrukturen und Personalpolitiken deutscher und französischer Kreditinstitute im mittelständischen Unternehmensgeschäft

Abteilung:

Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung

FS I 95 - 201

Klaus Schömann

Active Labour Market Policy in the European Union

FS I 95 - 202

Sylvia Matheus

Dienstleistungsarbeit als Auffangnetz? Eine Analyse der Eintritte und Wechsel in Dienstleistungsarbeit mit Daten des Sozioökonomischen Panels

FS I 95 - 203

Colette Fagan, Janneke Plantenga, Jill Rubery

Does Part-Time Work Promote Sex Equality? A Comparative Analysis of the Netherlands and the UK

FS I 95 - 204

Klaus Semlinger

Arbeitsmarktpolitik für Existenzgründer. Plädoyer für eine arbeitsmarktpolitische Unterstützung des Existenzgründungsgeschehens

FS I 95 - 205

Hugh Mosley, Thomas Kruppe and Stephan Speckesser

Flexible Adjustment through Short-time Work: A Comparison of France, Germany, Italy, and Spain

FS I 95 - 206

Birgitta Rabe

Implementation wirtschaftsnaher Arbeitsmarktpolitik - Lohnkostenzuschüsse nach § 249h Arbeitsförderungsgesetz in Berlin und Sachsen

FS I 95 - 207

Klaus Schömann, Ralf Rogowski, Thomas Kruppe

Fixed Term Contracts and Labour Market Efficiency in the European Union

FS I 95 - 208

Claudia Spee und Günther Schmid

Beschäftigungsdynamik in Ballungsregionen. Entwicklung und Struktur der Beschäftigung des Berliner Arbeitsmarktes in Ballungsraumvergleich 1977-94

FS I 95 - 209

Nigel Meager

Arbeitsmarktpolitik für Existenzgründer. Internationale Erfahrungen der Existenzgründungsförderung von Arbeitslosen

Abteilung:

Wirtschaftswandel und Beschäftigung

FS I 95 - 301

Wendy Carlin, Peter Richthofen

Finance, Economic Development and the Transition: The East German Case

FS I 95 - 302

Andrew Glyn

Social Democracy and Full Employment

FS I 95 - 303

Andrew Glyn

Unemployment and Inequality

FS I 95 - 304

Ronald Schettkat

Asymmetric Labor Market Flows over the Business Cycle

FS I 95 - 305

Wendy Carlin and Colin Mayer

Structure and Ownership of East German Enterprises

FS I 95 - 306

Andres Glyn

Does Profitability Really Matter?

FS I 95 - 307

Andrea Boltho, Wendy Carlin,
Pasquale Scaramozzino

Will East Germany Become a New Mezzogiorno?

FS I 95 - 308

Sigurt Vitols

Are German Banks Different?

FS I 95 - 309
Sigurt Vitols
German Banks and the Modernization of the Small Firm Sector: Long-Term Finance in Comparative Perspective

FS I 95 - 310
Sigurt Vitols
Corporate Governance Versus Economic Governance: Banks and Industrial Restructuring in the U.S. and Germany

FS I 95 - 311
Sigurt Vitols
Financial Systems and Industrial Policy in Germany and Great Britain: The Limits of Convergence

FS I 95 - 312
Sigurt Vitols
Inflation Versus Central Bank Independence? Banking Regulation and Financial Stability in the U.S. and Germany

FS I 95 - 313
Thomas R. Cusack
Partisan Politics and Public Finance: Changes in Public Spending in the Industrialized Democracies, 1955-1989

FS I 95 - 314
Steven Casper
How Public Law Influences Decentralized Supplier Network Organization in Germany: The Cases of BMW and Audi

FS I 95 - 315
Thomas R. Cusack
Politics and Macroeconomic Performance in the OECD Countries

DISCUSSION PAPERS 1996

*Abteilung:
Organisation und Beschäftigung*

FS I 96 - 101
Swen Hildebrandt
Berufsausbildung in Frankreich zwischen Staat, Region und Unternehmen: Neuere Entwicklungen in der Region Provence-Alpes-Côte d'Azur

FS I 96 - 102
Dorothee Bohle
Governance im Spätsozialismus. Die Herausbildung hybrider Koordinationsformen und informeller Vernetzungen in Polen und Ungarn in den achtziger Jahren

FS I 96 - 103
Felicitas Hillmann / Hedwig Rudolph
Jenseits des brain drain - Zur Mobilität westlicher Fach- und Führungskräfte nach Polen

FS I 96 - 104
Gernot Grabher
**Neue Bundesländer?
Zur Rolle des historischen Erbes in der Reorganisation von Betrieben und Regionen in Brandenburg**

FS I 96 - 105
Philippe Bernoux
Das Unternehmen - ein neues soziologisches Forschungsobjekt in Frankreich?

FS I 96 - 106
Frauke Miera
**Zuwanderer und Zuwanderinnen aus Polen in Berlin in den 90er Jahren.
Thesen über Auswirkungen der Migrationspolitiken auf ihre Arbeitsmarktsituation und Netzwerke**

*Abteilung:
Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung*

FS I 96 - 201
Willem J. Dercksen / Jaap de Koning
The New Public Employment Service in the Netherlands (1991-1994)

FS I 96 - 202
Peter Auer with Thomas Kruppe
Monitoring of Labour Market Policy in the EU-Member States

FS I 96 - 203
Jacqueline O'Reilly
Theoretical Considerations in Cross-National Employment Research

FS I 96 - 204
Günther Schmid
Reform der Arbeitsmarktpolitik. Vom fürsorgenden Wohlfahrtsstaat zum kooperativen Sozialstaat

FS I 96 - 205
Peter Auer / Stefan Speckesser
unter Mitarbeit von Lothar Linke
**Labour Markets and Organisational Change
Future Working Structures for an Ageing Workforce**

FS I 96 - 205a
Peter Auer / Stefan Speckesser
unter Mitarbeit von Lothar Linke
Arbeitsmarkt- und Organisationswandel: Zukünftige Arbeitsstrukturen und ältere Arbeitnehmer

FS I 96 - 206
Günther Schmid
unter Mitarbeit von Maja Helmer
**Beschäftigungswunder Niederlande?
Ein Vergleich der Beschäftigungssysteme in
den Niederlanden und in Deutschland**

FS I 96 207
Philip O'Connell and Fran McGinnity
**What Works, Who Works? The Impact of
Active Labour Market Programmes on the
Employment Prospects of Young People in
Ireland**

*Abteilung:
Wirtschaftswandel und Beschäftigung*

FS I 96 - 301
Bob Hancké
**Industrial Reorganisation in France.
Changing relationships between large and
small firms**

FS I 96 - 302
Bob Hancké
**The Political Economy of Organizational
Change. Industrial Restructuring and
Industrial Relations in France: *Le Cas
Renault***

FS I 96 - 303
Bob Hancké / David Soskice
**Coordination and Restructuring in Large
French Firms. The Evolution of French
Industry in the 1980s.**

FS I 96 - 304
Elisabetta Gualmini
**Policy Innovation in the Italian Labour
Market: The influence of institutions**

FS I 96 - 305
Richard Hyman
**Institutional Transfer: Industrial Relations in
Eastern Germany**

FS I 96 - 306
Steven Casper
**German Industrial Associations and the
Diffusion of Innovative Economic Organiz-
ation: The Case of JIT Contracting**

FS I 96 - 307
Mark Lehrer
**The German Model of Industrial Strategy in
Turbulence: Corporate Governance and
Managerial Hierarchies in Lufthansa**

FS I 96 - 308
Isabela Mares
**Firms and the Welfare State: The Emergence
of New Forms of Unemployment**

FS I 96 - 309
Bob Hancké
**Labour Unions, Business Co-ordination and
Economic Adjustment in Western Europe,
1980-90**

FS I 96 - 310
David Soskice / Bob Hancké
**Von der Konstruktion von Industrienormen
zur Organisation der Berufsausbildung. Eine
vergleichende Analyse am Beispiel von
Großbritannien, Deutschland, Japan und
Frankreich**

FS I 96 - 311
Bob Hancké / Sylvie Cieply
**Bridging the Finance Gap for Small Firms.
The role of information flows across large
firm-based production networks in supplying
finance to small firms: the case of France**

FS I 96 - 312
John Phillimore
**Restructuring Australian Industrial Relations:
The Limits of a Supply Side Approach**

FS I 96 - 313
Bob Hancké / Steven Casper
**ISO 9000 in the French and German Car
Industry. How international quality standards
support varieties of capitalism**

FS I 96 - 314
Isabela Mares
**Is Unemployment Insurable? Employers and
the Institutionalization of the Risk of Un-
employment**

FS I 96 - 315
Torben Iversen
**The Political Economy of Inflation:
Bargaining structure or central bank
independence?**

FS I 96 - 316
Mark K. Cassell
**The Treuhandanstalt, Privatization and the
Role of the Courts**

FS I 96 - 317
Pepper D. Culpepper
**Problems on the Road to "High-Skill": A
sectoral lesson from the transfer of the dual
system of vocational training to eastern
Germany**

FS I 96 - 318
Sylvain Broyer
**The Social Market Economy: Birth of an
Economic Style**

FS I 96 - 319
David Soskice
**German Technology Policy, Innovation, and
National Institutional Frameworks**

FS I 96 - 320

Karl-Orfeo Fioretos

How and Why Institutional Advantages are Preserved in a Global Economy: A Comparison of British and Swedish Multilateral Preferences

FS I 96 - 321

Sigurt Vitols

German Industrial Policy: An Overview

FS I 96 - 322

Steven Casper

The Development of Decentralized Supplier Networks in East Germany: A Challenge to the German Model of Industrial Organization

FS I 96 - 323

Richard Deeg

German Banks and Industrial Finance in the 1990s

DISCUSSION PAPERS 1997

Abteilung:

Organisation und Beschäftigung

FS I 97 - 101

Felicitas Hillmann / Hedwig Rudolph

Redistributing the Cake? Ethnicisation Processes in the Berlin Food Sector

FS I 97 - 102

Dorothee Bohle

Zwischen lokaler Anarchie und globalen Netzen: Transformationsprozesse im polnischen Straßengüterverkehr

FS I 97 - 103

Felicitas Hillmann

This is a migrant's world: Städtische ethnische Arbeitsmärkte am Beispiel New York City

FS I 97 - 104

Sigrid Quack

Karrieren im Glaspalast. Weibliche Führungskräfte in europäischen Banken

FS I 97 - 105

Enzo Mingione

The Current Crisis of Intensive Work Regimes and the Question of Social Exclusion in Industrialized Countries

Abteilung:

Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung

FS I 97 - 201

Dirk Finger

Dienstleistungsschecks in Europa - ein Modell für Deutschland? Beschäftigungseffekte und Kosten für die Volkswirtschaft: fünf Szenarien

FS I 97 - 201a

Dirk Finger

Service cheques in Europe - a model for Germany? Employment effects and macro-economic costs: five scenarios

FS I 97 - 202

Günther Schmid

in collaboration with Maja Helmer

The Dutch Employment Miracle? A comparison of employment systems in the Netherlands and Germany

FS I 97 - 203

Günther Schmid, Peter Auer, Hugh Mosley, Klaus Schömann (Eds.)

Progress in Evaluation Research: Documentation of Two Transfer-Workshops on the „International Handbook of Labour Market Policy and Evaluation“

FS I 97 - 204

Günther Schmid, Klaus Schömann und

Holger Schütz

Evaluierung der Arbeitsmarktpolitik. Ein analytischer Bezugsrahmen am Beispiel des Arbeitsmarktpolitischen Rahmenprogramms in Berlin

FS I 97 - 205

Silke Bothfeld

Teilzeitarbeit für alle? Eine Untersuchung von Teilzeitpräferenzen in Deutschland und Großbritannien unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten

FS I 97 - 206

Ralf Rogowski und Günther Schmid

Reflexive Deregulierung. Ein Ansatz zur Dynamisierung des Arbeitsmarkts

FS I 97 - 206a

Ralf Rogowski and Günther Schmid

Reflexive Deregulation. International experiences and proposals for labour market reform

FS I 97 - 207

Jacqueline O'Reilly, Claudia Spee

Regulating work and welfare of the future: Towards a new social contract or a new gender contract?

FS I 97 - 208
Hugh Mosley and Stefan Speckesser
Market Share and Market Segment of Public Employment Services

Abteilung:
Wirtschaftswandel und Beschäftigung

FS I 97 - 301
Mark Lehrer, Owen Darbshire
The Performance of Economic Institutions in a Dynamic Environment: Air Transport and Telecommunications in Germany and Britain

FS I 97 - 302
Stewart Wood
Weakening Codetermination? Works Council Reform in West Germany in the 1980s

FS I 97 - 303
Thomas R. Cusack
On the Road to Weimar? The Political Economy of Popular Satisfaction with Government and Regime Performance in Germany

FS I 97 - 304
Bob Hancké
Modernisation Without Flexible Specialisation. How large firm restructuring and government regional policies became the step-parents of autarchic regional production systems in France

FS I 97 - 305
Mark Tilton
Regulatory Reform and Market Opening in Japan

FS I 97 - 306
Thomas R. Cusack
Partisan Politics and Fiscal Policy

FS I 97 - 307
Peter A. Hall /
Robert J. Franzese, Jr.
Mixed Signals: Central Bank Independence, Coordinated Wage Bargaining, and European Monetary Union

FS I 97 - 308
David Soskice and Torben Iversen
Central Bank - Trade Union Interactions and the Equilibrium Rate of Employment

DISCUSSION PAPERS 1998

Abteilung:
Organisation und Beschäftigung

FS I 98 - 101
Hildegard Theobald
Frauen in leitenden Positionen in der Privatwirtschaft. Eine Untersuchung des schwedischen und deutschen Geschlechtervertrages

FS I 98 - 102
Isabel Georges
Heterogeneity versus homogeneity? Transformation of wage relations of the French and the German public telephone operators: the case of directory inquiry services

FS I 98 - 103
Dieter Plehwe (Hg.)
Transformation der Logistik

FS I 98 - 104
Sigrid Quack
Reorganisation im Bankensektor. Neue Chancen für Frauen im Management?

FS I 98 - 105
Janne Tienari, Sigrid Quack and Hildegard Theobald
Organizational Reforms and Gender: Feminization of Middle Management in Finnish and German Banking

FS I 98 - 106
Hedwig Rudolf, Felicitas Hillmann
Via Baltica. Die Rolle westlicher Fach- und Führungskräfte im Transformationsprozess Lettlands

FS I 98 - 107
Felicitas Hillmann
Türkische Unternehmerinnen und Beschäftigte im Berliner ethnischen Gewerbe. Die aktuelle Situation und ihre Dynamik

FS I 98 - 108
Nancy Fraser
Social Justice in the Age of Identity Politics: Redistribution, Recognition, Participation

Abteilung:
Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung

FS I 98 - 201
Dietmar Dathe
Wechselwirkungen zwischen Arbeitszeitpolitik und Arbeitsangebotsverhalten. Eine Untersuchung zur Bedeutung von Arbeitspräferenzen für eine Politik der Arbeitsumverteilung

FS I 98 - 202
Ton Wilthagen
Flexicurity: A New Paradigm for Labour Market Policy Reform

FS I 98 - 203
Klaus Schömann, Thomas Kruppe und Heidi Oschmiansky
Beschäftigungsdynamik und Arbeitslosigkeit in der Europäischen Union

FS I 98 - 204
Jacqueline O'Reilly, Ralf Rogowski (Hg./Eds.)
Dokumentation des Round-Table Gesprächs „Die neue Labour-Regierung in Großbritannien: Zwischenbilanz der ersten hundert Tage“
„The New Labour Government in Great Britain: Assessment of the first 100 days“

FS I 98 - 205
Holger Schütz, Stefan Speckesser, Günther Schmid
Benchmarking Labour Market Performance and Labour Market Policies: Theoretical Foundations and Applications

FS I 98 - 206
Günther Schmid
Transitional Labour Markets: A New European Employment Strategy

FS I 98 - 207
Klaus Schömann, Ralf Mytzek, Silke Gülker
Institutional and Financial Framework for Job Rotation in Nine European Countries

FS I 98 - 208
Dietmar Dathe
Der Familienzyklus als Bestimmungsfaktor für das Familieneinkommen und das Arbeitsangebot. Eine Untersuchung für West- und Ostdeutschland auf der Grundlage des Mikrozensus 1995

*Abteilung:
Wirtschaftswandel und Beschäftigung*

FS I 98 - 301
Karin Wagner
The German Apprenticeship System after Unification

FS I 98 - 302
Donatella Gatti
The Equilibrium Rate of Unemployment in Varying Micro-Institutional Settings

FS I 98 - 303
Steven Casper
The Legal Framework for Corporate Governance: Explaining the Development of Contract Law in Germany and the United States

FS I 98 - 304
Torben Iversen and Thomas R. Cusack
The Causes of Welfare State Expansion: Deindustrialization or Globalization?

FS I 98 - 305
Bob Hancké
Industrial Restructuring and Industrial Relations in the European Car Industry. Instruments and Strategies for Employment

FS I 98 - 306
Donatella Gatti
Unemployment and Innovation Patterns. The role of business coordination and market competition

Absender/From:

Versandstelle - WZB

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

BESTELLSCHEIN

ORDER FORM

Bitte schicken Sie mir aus Ihrer
Publikationsliste folgende Diskussions-
Papiere zu.

Bitte schicken Sie bei Ihren Bestellungen von WZB-Papers
unbedingt eine **1 DM-Briefmarke pro paper** und einen
an Sie adressierten **Aufkleber** mit. Danke.

For each paper you order please send a "**Coupon-
Réponse Internationale**" (international money order)
plus a **self-addressed adhesive label**. Thank You.

Please send me the following discussion papers from your Publication List:

Paper No. Author
